

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1925**

128 (17.3.1925) Abendausgabe



### Die Vorbereitungen für die Präsidentenwahl.

**Wahlvorschlüge. — Amtliche Stimmzettel.**

Nach dem zweiten Geleß über die Wahl des Reichspräsidenten vom 13. März 1925 (Reichsgesetzblatt S. 19) ist auch für die Reichspräsidentenwahl die Einreichung von Wahlvorschlügen vorgelesen und die Verwendung amtlicher Stimmzettel vorgeschrieben. Wahlvorschlüge sind spätestens am zehnten Tage vor der Wahl (das ist der 10. März) beim Reichswahlleiter einzureichen. Die Anschrift des Reichswahlleiters lautet: Reichswahlleiter Berlin W. 10, Bülowufer 8, Fernruf: Berlin-Kurfürst 2441, Telegrammadresse Reichswahlleiter Berlin 10. Die Wahlvorschlüge müssen von mindestens 20 000 Wählern unterzeichnet sein. Anstelle von 20 000 Wählern genügen 20, wenn der Vorschlag von Gruppen ausgeht, die bei der letzten Reichstagswahl einen Reichswahlvorschlag eingebracht hatten, und wenn auf die Kreiswahlvorschlüge, die dem Reichswahlleiter angelassen waren (S. 19 des Reichsgesetzblattes in der Fassung vom 6. März 1924) zusammen mindestens 600 000 Stimmen abgegeben worden waren; das Gleiche gilt, wenn Wahlvorschlüge, die beim ersten Wahlgang zugelassen waren, im zweiten Wahlgang wiederholt werden.

Über die Zulassung der Wahlvorschlüge entscheidet der Reichswahlleiter. Wahlvorschlüge, die zu spät eingereicht sind oder den gesetzlichen Erfordernissen nicht entsprechen, werden nicht zugelassen. Der Reichswahlleiter veröffentlicht die Wahlvorschlüge, sobald sie zugelassen sind, im Reichsanzeiger.

Die Stimmzettel werden in der Weise amtlich hergestellt, daß sie alle vom Reichswahlleiter zugelassenen Wahlvorschlüge enthalten. Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Wähler durch ein auf den Stimmzettel gesetztes Kreuz oder auf andere Weise kenntlich macht, welchem Vorschlag er seine Stimme gibt. Es ist zulässig, daß der Wähler seine Stimme für eine nicht vorgeschlagene Person abgibt. Die Stimmabgabe erfolgt in diesem Fall derart, daß der Wähler den Namen der Person, der er seine Stimme gibt, auf dem amtlichen Stimmzettel schreibt, auf dem hierzu ein Raum freibleibt. Wie bei der Reichstagswahl sind auch bei der Reichspräsidentenwahl nur amtliche Stimmzettel zulässig. Es würde dem bei Einführung des amtlichen Stimmzettels verfolgten Zweck widersprechen, wenn Parteien oder Wählergruppen gestattete würden, den amtlichen Stimmzettel nachzubilden und ihn mit einer entsprechenden Eintragung an ihre Anhänger zu verteilen oder zu verteilen. Desgleichen ist es nicht zulässig, die amtlichen Stimmzettel gegen Kostenerlass an Parteileitungen oder Wahlkomitees auszugeben, damit der Stimmzettel außerhalb des Abstimmungsraumes parteimäßig hergerichtet werden kann.

#### Dr. Jarres kommt nach Karlsruhe.

O. Köln, 17. März. (Drahtbericht.) Dr. Jarres wird nach der Rundgebung in Berlin am 18. März noch in einer Reihe von Hauptstädten sprechen, so in Hamburg, München, Stuttgart und Karlsruhe. Seine letzte Rede zu den Wählern wird Dr. Jarres am 27. März in Köln halten.

#### Die Vorbereitungen in Hessen.

O. Darmstadt, 17. März. (Drahtbericht.) Aus Vertretern der rechtsstehenden Parteien und Verbände hat sich der Hauptauschuß für den Bezirk Hessen-Darmstadt, der ganz Hessen umfaßt, gebildet. Er handelte im Auftrage des Landeswahlkomitees, der Herrn Dr. Jarres nominiert hat. Durch ein Rundschreiben des hessischen Wahlkomitees ist zur Bindung gleichartiger überparteilicher Ausschüsse aufgefordert worden.

Der Kandidat der Deutschen Demokratischen Partei für die Reichspräsidentenwahl, Staatspräsident Hellpach, wird am Dienstag abend im Städtischen Saalbau in Darmstadt den Wahlkampf eröffnen.

#### Die Hannoveraner im ersten Wahlgang für Reichspräsidentenwahl.

m. Berlin, 17. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Deutsch-Hannoveraner sind bei ihrer Suche nach ihrem Präsidentschaftskandidaten auf einen merkwürdigen Ausweg verfallen. Sie wählen sich zwar der Wirtschaftlichen Vereinigung zu, haben sich aber doch nicht für Jarres entscheiden können, weil er sich bei der Abstimmung in Hannover sehr stark gegen die weisliche Bewegung eingestellt hatte. Denselben Vorwurf müssen die Hannoveraner aber auch Herrn Marx machen, dessen Kandidatur wohl in weiter Linie für sie in Frage kommt, wegen ihrer langjährigen Beziehungen zum Zentrum. Sie haben sich deshalb entschlossen im 1. Wahlgang für den bayerischen Sonderkandidaten zu stimmen.

### Verwirrung.

#### Groteskes Abenteuer.

Von  
A. M. Frey.

Als der Straßenbahnwagen in sanfter Rundung das Denkmal umfuhr, das im Wege stand, entglitt dem Theologiekandidaten auf der hinteren Plattform die Krücke. Sie holperte über das Trottoir und blieb neben den Schienen liegen. Der Wagen fuhr weiter und der Verfallene schwankte sehr erschrocken auf einem Bein und sah der verlorenen Stütze nach.

Aber der junge Ansträger, der hinter dem Wagen mit leeren Händen daherkam, begriff sofort, was zu tun war. Er hob die Krücke auf und begann über den Platz zu laufen, er wollte die Sehne des Bogens nehmen, den kürzeren Weg, um sich drüben mit dem Einbeinigen zusammenzufinden. Doch kam er nicht weit. Der Verfallene, als er den Mann mit der aufgerissenen Krücke nicht ihm nach, sondern in anderer Richtung von ihm wegsehen sah, klor sich hilflos in Zorn und Angst. Der Schaffner koppte, piffte und klor, die Nachtritte warfen zehrende Finger nach dem Entlaufenden, schrien, klagen aus.

Schon erfaßte ein Vorbeigehender mit klarem Blick den ganzen Vorgang. Er bemerkte sich dem Krückenträger entsagen, stellte den Dieb. „Das ist die Höhe der Schamlosigkeit!“ schrie er, bedeckte vor Stolz auf sein Mitgefühl, einen armen Krüppel das Kolbenpistole frech zu hehlen! Gehen Sie das Ding her, auf der Stelle, Sie Lump!

„Mein Gott!“, kammelte der Ansträger, und er sah empör, als ob der Himmel nicht einfüren wolle. „Was denken Sie, ich habe doch nicht fehlen wollen! Ich habe doch —“ und er hörte hinter sich Schritte näherkommende oder mit geschwungenen Stöcken und Schreien. „Was soll ich sagen?“ rief er voll Schmerz. „Keiner hört mir zu!“ Und er schickte sich an, weiter zu laufen.

„Steh, Lump!“ brüllte der, der ihn gesteckt hatte, und vertrat ihm den Weg. Der Ansträger hieb ihn mit dem Stöckel nieder und entleerte in Sähen die Gefedert waren von Empörung und von Sorge um das nackte Leben.

Und die Menschenjagd begann.

Zwischen hatte ein Herr, mit grauen, stehenden Schmutzpartikeln sah des Theologiekandidaten, den man aus dem Wagen gezerrt hatte, beschuldigermaßen angenommen. „Vorwärts, in diese Droschke!“ verordnete er und half selbst mit kurzen, auserselbstnen Griffen dem Verfallenen beim Einsteigen. „Mit dreihen dem Kerl nach! Verdammte, daß kein Auto da ist. Vorwärts, Kutscher. Der Schaden soll's nicht sein. Ich büre dafür. Ich bin Major von Grimming. Hauen Sie auf die Schindelmühle ein, daß sie Blut schwitzt!“

„Lieber Himmel!“ sagte leise und mit geschlossenen Augen der Kandidat, dem von den kurzen Griffen, mit denen man ihn verkniff in den Wagen gewälzt hatte, ein wenig schlecht war, „ich glaube, wir

### Der zweite Nolhardt-Prozess.

M. Magdeburg, 16. März. (Drahtbericht.) In der Nachmittagsung wurde zunächst der frühere preussische Ministerpräsident Braun vernommen, der mit Ebert und Scheidemann als Vorstandsmitglied der S. P. D. in die Streikleitung eingetreten war. Er erklärte, er habe zunächst wie die übrigen Parteivorstandsmitglieder den Eintritt abgelehnt, dann aber auf Drängen der in den Streik hineingegangenen Parteimitglieder nachgegeben, um die Bewegung zu einem baldigen Abschluß zu bringen. Der Zentrumsabgeordnete Giesberts gibt über die Vermittlungsversuche Scheidemanns mit der Abordnung der streikenden Arbeiter Auskunft. Er erklärt, daß er Balltraf ganz entschieden davor gewarnt habe, die Abordnung nicht zu empfangen. Er habe auch die Handlungsweise Balltrafs nachher außerordentlich bedauert. Der Streik wäre, wenn Balltraf die Abordnung empfangen hätte, in 24 Stunden beigelegt gewesen. Die Haltung des sozialdemokratischen Parteivorstandes bezeichnet er als durchaus richtig. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Richter der als Arbeiter der Firma Graess (Berlin) an der Arbeiterabordnung teilnahm, schildert die Verhandlungen in ähnlicher Weise, wie es die übrigen Zeugen getan haben. Es kommt dann zu einem Zwischenfall. Auf Verfragen der Staatsanwaltschaft gab der Zeuge Wels an, daß die deutschen Reichsbahnarbeiter an den Konferenzen in Zimmerwald und in Kienthal nicht teilgenommen hätten. Dort seien die Grundlagen für den Bolschewismus gelegt worden. Während dieser Aussagen unerbötlich Zeuge Dr. Henniger Wels mit der Bemerkung: „Da waren die Mehrheitsparteien vorher in Stockholm.“ Wels erwidert laut, daß dies der Grundbegriff des Herrn Polizeiverwalters sei, der hier alles durcheinanderwerfe. Henniger erwidert sehr erregt, er (Wels) werde alles durcheinander. Zwischen beiden blieben einander stehenden Zeugen entwidelt sich dann ein lebhaftes und erregtes Wortgefecht, in das der Vorsitzende eingreifen muß. Dr. Henniger führt an, keines Wissens seien die Streikenden angewiesen worden, keine Gestaltungsbeschlüsse zu befolgen. Der Zeuge Kabinettredakteur E. n. hat, daß er den Streik landesverträglich genannt habe. Der Eintritt Eberts und Scheidemanns in die Streikleitung habe die Beteiligung am Streik vergrößert. Der Redakteur Klotz, der bis Mitte 1919 Vorsitzender des Reichsbahnverbandes war, sagt aus, die Zahl der Streikenden sei nach Angabe des Vorsitzenden des Arbeiterverbandes durch den Eintritt der sozialdemokratischen Führer von 60 000 auf 200 000 Mann gestiegen. — Darauf wird die Verhandlung auf Dienstag vormittag 10 1/2 Uhr vertagt.

### Abstimmungsfeier in Flensburg.

Δ Flensburg, 16. März. Der Gedentag der großen Volksabstimmung in der Nordmark, die am 14. März 1920 in der dritten Zone mit einem überwältigenden Siege der deutschen Stimmen endete und Flensburg dem Deutschen Reich erhielt, ist in Flensburg und in anderen Orten der nördlichen Grenze in großzügiger Weise gefeiert worden. Nachdem am Vorabend unter Beteiligung von Tausenden aller Bevölkerungskreise Flensburg ein Fackelzug veranstaltet worden war, fanden am Gedentag selbst gleichzeitig an verschiedenen Stellen große Abstimmungsfeiern statt, die Zeugnis ablegten von dem politischen Willen und den kulturellen Kräften der deutschen Nordmark. Innerhalb der im Colosseum veranstalteten Hauptfeier sprach Pastor Schmidt-Wobder, der deutsche Abgeordnete im Reichstag, und der Führer der deutschen Bewegung in den abgetretenen Gebieten. Er erinnerte an die Grundlage der deutschen Kultur aus den vergangenen Jahrhunderten, die heute wieder lebendig zu machen sei. In den Mittelpunkt stellte er die Gestalt Luthers, der als mächtigster Charakter das deutsche Volk wieder zu den tiefsten Quellen seines Volkstums zurückgeführt habe. Er sei auch für die Gegenwart ein Wegweiser, denn die deutsche Zone in der Nordmark stehe nur fest, wenn jeder Einzelne als in sich gefestigte Persönlichkeit sich dem Volksgangen einordne. Die Einheitsfront habe sich vor fünf Jahren bewährt und sie werde auch in Zukunft standhalten, wenn dieselben Kräfte wirksam bleiben, die damals den deutschen Sieg erringen halfen. Der Tag fand seinen Abschluß in einer mächtigen Massenversammlung auf der Söndermark und zwar auf derselben Stelle, wo vor fünf Jahren das Abstimmungsergebnis bekannt wurde.

### Der Zwischenfall in Halle.

In Halle, 16. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Zahl der Todesopfer bei dem blutigen Vorgehen hat sich auf zehn erhöht. In Zeitz fand ein Roter Frontkämpfertag statt, an dem sich etwa 2000 Personen beteiligten. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der das Gefäßnis abgelegt wurde, nicht zu ruhen, bis die Toten des revolutionären Proletariats gerächt seien.

### Um die Entscheidung in Preußen.

m. Berlin, 17. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am Dienstag nachmittag um 6 Uhr tritt nun der Vorkonferenzrat des preussischen Landtags zusammen, und von seiner Entscheidung wird es abhängen, wie die Dinge in Preußen weitergehen. Bisher hatte man daran festgehalten, daß Herr Marx entweder am Mittwoch sein Kabinett vorstellen oder die Wahl zum Ministerpräsidenten ablehnen würde, die ewige Hinauszögerung ist ja auf die Dauer unmöglich. Am 7. Dezember ist der Landtag gewählt, inzwischen ist ein volles Vierteljahr verstrichen, und immer noch ist keine arbeitsfähige Regierung vorhanden. In der Presse der preussischen Koalitionsparteien schweigt man sich vollkommen aus über das, was werden soll. Es scheint jedoch, als ob Herr Marx bei der Bildung seines Kabinetts auf Schwierigkeiten stoße. Sollte er es für unmöglich halten, dann wäre sein letzter Versuch gescheitert, und es wäre nur eine logische Konsequenz, daß er dann das Mandat zurückgibt.

### Lord d'Abnon bei Dr. Simons.

M. Berlin, 17. März. (Drahtbericht.) Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, empfing der Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons gestern den britischen Botschafter Lord d'Abnon. Ferner erschien Reichswahlminister Dr. Gehler zu einer Besprechung über die Angelegenheiten seines Ressorts.

### Die Lage bei der Reichsbahn.

M. Berlin, 17. März. (Drahtbericht.) Ueber die Lage im Streik der Eisenbahnarbeiter erzählt die Telegraphen-Union: Am Dienstag sind noch 24 Prozent der Arbeiter im Streik, d. h. etwas über 10 000. Die Entscheidung der Reichsbahn wird heute abend fallen. Es ist anzunehmen, daß sie sich mit einigen Punkten des Schiedspruchs einverstanden erklären wird. Die von den Vertretern der Eisenbahnarbeiter angelegten neuen Verhandlungen werden im Rahmen des Schlichtungsverfahrens geführt werden.

### Konflikt in der Kaffee Metallindustrie.

M. Berlin, 17. März. (Drahtbericht.) Wie der „Berliner Sozialzeiger“ meldet, ist es in der Kaffee Metallindustrie zu einem Konflikt gekommen, nachdem der Schlichter einen Schiedspruch für verbindlich erklärt hatte und dieser von den Arbeitern mit großer Weisheit abgelehnt worden war. Es sind vorläufig schätzungsweise 5000 Arbeiter der Metallindustrie entlassen.

### Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur °C	Geblirge in mm	Niederschlag in mm	Wetter
Karlsruhe	773.0	-1	0	0	Schneefall
Karlsruhe	773.1	-1	1	0	Schneefall
Baden-Baden	772.6	-3	1	0	Schneefall
Badenweiler	—	-7	—	—	Schneefall
St. Blasien	775.7	-7	—	—	Schneefall
Söllingen	—	-10	—	—	Schneefall
Reichenauhof	857.0	-7	—	—	Schneefall

Allgemeiner Witterungsbericht. Das Hochdruckgebiet über dem Baltikum hat sich nach der Biscaya zurückgezogen, während von der Nordsee ein Tiefdruckausläufer vorrückt, der im nördlichen Deutschland wieder Erhöhung und Schneefälle bringt. In Süddeutschland, das noch unter dem Einfluß eines Hochdruckrückens steht, dauert zunächst das noch meist trockene Wetter fort, bei leichtem Frost in der Ebene und härterem im Gebirge; später sind wieder mächtige Schneefälle zu erwarten.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 18. März 1925: Meist trüb, mäßige Schneefälle, Temperatur nur wenig höher (Ebene um Null Grad, Hochschwarzwald noch harter Frost), mehlige Winde.

#### Schneebericht.

Karlsruhe, 16. März, früh: 40 Stm., im Gebirge 15 Grad, besser, windig, St. und Nadelwald frohbar, im Gebirge 80—100 Stm. Schnee.

#### Wasserstand des Rheins.

Schutterinsel, 17. März, morgens 6 Uhr: 65 Stm., steigen 6 Stm.  
Rehl, 17. März, morgens 6 Uhr: 156 Stm., steigen 8 Stm.  
Waxau, 17. März, morgens 6 Uhr: 328 Stm., gefallen 8 Stm.  
Mannheim, 17. März, morgens 6 Uhr: 220 Stm., gefallen 8 Stm.

#### Magerkeit bedingt krankhaftes Aussehen.

Wir raten Ihnen eine Kur mit Avoca-Kernen (in jeder Apotheke erhältlich) zu machen, die erprobte, unschädliche Stoffe von ansichförender Wirkung enthalten. (Regist.-Leicht. 4.14.16.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.)  
Erlaubt: Hofapotheke, Kaiserstraße 201.

ein paar Mark bringt so eine Krücke doch ein. Vielleicht weil es nichts zu freuen gehabt hat.“

Aber der Kutscher, der nicht im Bilde war, lehnte ab: „Freiwillig hat er zu freuen gehabt. Sowie wie jeder andere Gaul.“

„Nimm, Mann, Unzim!“ jagte der Major und diese Erklärung genigte auch dem Aufbegehrenden. — Und wieder war es ganz summt im Kreise. Nur die Wasser sprangen. Und der Kutscher arbeitete an den Pferdegurten.

Da stand der Kandidat im Wagen auf. Er hielt sich am Bodensek und ließ die Last des schwächlichen Körpers ganz auf einem Beine ruhen. Er sprach wie von der Kamel über die Höhe der Gemeinde hinweg, aber es war mehr eine Rede an einem Grabe — an zwei Gräbern. Er sagte nicht: „Diebe Trauerveranstaltung!“ aber es lag in der Luft. Er sagte: „Die Krücke wird nicht allzu schwer und nicht mit so großen Kosten zu erziehen gewesen — zumal sie leicht doch ersetzt werden muß. Doch der wemto kräftige Droschkenpaar diesen geistigen Anforderungen nicht würde entsprechen können, gar ich so gleich zu befehlen: ich würde damit selber nicht gebüßt. Das schämteste freilich bleibt seiner Mensch, der dort liegt — ich weiß nicht in welcher körperlichen Verfassung. Ist denn kein Arzt hier? Bitte, will niemand von den Anwesenden sich um einen Arzt umsehen?“

Einige gingen; aber sie gingen die Anlagen abwärts, wo keine Häuser stehen und keine Leute wohnen. Wieder, denen die Sache sanfter war, gingen den Straßen zu, aber sie wußten daß sich kein Arzt mehr zu bemühen brauchte. — Der Major sah sich zurück, er wandelte an einem Rosenstrauch sah den Kutscher auf beschäftigt, sah sich weiter zurück, schon war er durch Gebüsch verdeckt und in Sicherheit.

Der Kandidat fuhr fort in seiner Rede: „Es wäre doch schön“, sagte er, „es wäre sehr wohl möglich, daß jeder Arm, der dort liegt, gar nicht die Krücke hatte, die Krücke zu hehlen. Er war vielleicht der wertvollste Mensch, der er irgendwo auf der Straße sah, vor sich in der Richtung die er mit der Krücke einschlug.“

Dem Kandidaten schanderte er mußte sich fest aufkommen. „Am Ende“, führte er weiter aus, „wäre der Mensch, der sei von einem Wagen heruntergefallen. Ich erinnere mich, es fuhr ein Wagen mit der Aufschrift Gebrüder Glöckner, Karlsruher, gerade vorbei, von ihm kann ich die den Umständen hermiterzählen.“

„Denn immer noch kein Arzt?“ „Niemand hat mehr zu hehlen waren geordnet.“ Mit dem Besatz des Ansträgers, in der heißen Sonne, sahen schon die Fliegen.

Eine neue russische „Kauk“ Ueberlieferung. Der verstorbene russische Dichter M. Brjusoff hat, wie in der „Literatur“ mitgeteilt wird in seinem literarischen Nachlaß eine vollständige Uebersetzung des Goethe'schen „Kauk“ hinterlassen. Brjusoff hat an diesem Werk das die große Menschheitsbedeutung in der russischen Literatur einbringen soll, während seiner letzten Lebensjahre unermüdet gearbeitet. Außerdem kam vor kurzem das Manuscript eines unbekanntem Dramas von ihm zum Vorschein, das 1893 der Zensur eingereicht war aber die Druckerklausur nicht erhalten hatte.

Der Kuli.

Von

John Freeman.

Die Zahl der Kulis in China ist Legion. Ihr Dasein ist Sklaverei, ihr Tod ist ihnen Erlösung. Das Leben, das ein kleineres Schicksal ihnen verlieh, ist das Leben eines Tieres. Aber nicht eines freien Tieres der Wüste und Wälder, nicht das Leben eines gepflegten Haustieres, sondern es ist die unaufhörliche Qual einer gebogenen runden Kugel. Geld macht nicht glücklich, aber der Mangel am Notwendigsten macht unglücklich. Das Leben des chinesischen Kulis hat weniger Wert denn das schlecht geprägte Goldstück aus minderwertigem Metall, womit seine schwere Arbeit bezahlt wird. Und für einen Pfennig bekommt man eine Handvoll dieser Münzen.

Lo Fong war im Stande des Kulis geboren, und seine Vorfahren, welche sich damit abgefunden hatten, nichts anderes als Kulis zu sein, vererbten ihm ihre Fähigkeit und ihren Fleiß. Doch in Lo Fong war etwas Neues: Die Sehnsucht nach Glück. Noch in keinem Vater war die dumpfe Resignation des ewig Geknechteten, der erkannt hat, daß es unmöglich ist, das harte Loch des Schicksals abzuschütteln, wenn man über nichts verfügt als über seine Gesundheit und über ein paar regame Hände.

Der Abend, da die Welt etwas näher mit dem Leben Lo Fongs vertraut wurde, war so: Das grelle Licht der Bogenlampen der jetzt in später Abendstunde stillen Verkehrsstraße von Shanghai fiel auf das gepolte Gesicht des Kulis, der — wie so mancher — zusammengebrochen war von seinem Wägelchen, dem Kuliswagen, in ein wohlgenährtes Europäer in weißem Anzug sah und seinen Spazierstock auf Kopf und Rücken des in die Knie Gefunkenen niederlassen ließ. Da in einiger Entfernung ein anderer Kulis auftraute, sah man gezogen von müden, zu Tode ermatteten Kulis, so verließ der Europäer flüchtig den Kuliswagen und, in dem heranzukommenden Platz nehmend, war er bald verschwunden.

In den furchtbaren Augenblicken dieses Abends, da Lo Fong wiederum seine tiefe Niedrigkeit unter den Menschen fühlte, stand die Frage all seiner Lebensgefährten gleich wie sein eigenes Los, so deutlich vor seiner Seele. Doch er den Entschluß faßte, den Kampf gegen die furchtbare Not, unter der alle Kulis Chinas litten, mit aller Kraft aufzunehmen. Er schickte die Erzieherin ihr eigenes Geld, wenn er am Abend unter ihnen war in der schmutzigen Testube der Honam-Gasse. Die meisten der Kulis stimmten ihm zu, aber in ihren dumpfen Gehirnen war nichts als das Bewußtsein, daß es ihr Los sei, als Knechte zu leben und so zu sterben. Sie brühten vor sich hin, in dem dichten Qualm der Zigaretten überbestimmte Sorte, an Bombastischen hoch vor dem heißen Tee. Sie brühten, nach dies letzte noch zu verlieren. Den kleinen Gemüth der Testube. Und enttäuscht trotzte Lo Fong zurück in seine Hütte am Rande des Sackow-Creef, vor der Stadt. Es war ein Erdloch mit einem dünnen Bambusdach. Und doch war Lo Fong nicht niedergedrückt in seinem Entschluß, das Elend der Kulis zu vermindern. Als er sich niederlegte auf seiner Matte aus dünnem Geflecht, da ruhte etwas wie Hoffnung auf seinen ausgearbeiteten Zügen.

Als er am nächsten Morgen vor seiner Hütte stand, blühte er mit Freude in den Augen über die zahlreichen Bambusbüschel der Erdhöhle, welche auf dem Felde hier durch Kulis zu Wohnzwecken hergeheilt waren. Der Nachbar Lo Fong sah gerade die Kulis aus den zerlumpten Kleidern haken, nachdem dieser von Kulis den Gegenstand seinem Helfer kurz zuvor eine Anzahl Münzen von dem strapazierten Kopf gefleht. Eine allseitige Begebenheit unter den Kulis des Ostens.

Dann tat Lo Fong etwas das seinen Nachbarn ringsum stets als eine Zerknirschung erschienen war: er ging hinab an den Wasserlauf des Sackow-Creef und wusch sich Gesicht und Hände.

Lo Fong kannte einen alten Mann in der Einödenstadt von Shanghai, der den Menschen Schreiben und Lesen beibrachte gegen geringes Geld. Zu diesem begab sich der Kuli und er kam mit dem Alten überein, daß dieser zehn Cash täglich von Lo Fong erhalten sollte für den Unterricht, den der Kuli nahm.

Von diesem Tage an rannte Lo Fong mehr noch denn zuvor durch die staubigen Straßen von Shanghai, hinter sich her das Wägelchen ziehend mit dem bald schwereren, bald leichteren Anlassen darin. Bisher brauchte Lo Fong kaum mehr denn zwanzig Cash täglich für sich selber, für seinen Reis am Mittag, für Zigaretten und Tee am Abend. Nun aber war Lo Fong genötigt, den Alten zu zahlen Papier und Tusch zu halten und einen Stiff. Dieses Gerät hatte der Alte dem Kuli gegen Abzahlung übergeben.

Lo Fong vertiefte sich mit aller Kraft in die Geheimnisse der Schrift, denn er mußte, daß mit Hilfe der Zeichen der eine Mensch umgehört zum andern spricht. Er hatte es zu seinem Ziel gemacht, seine Gedanken über die Notwendigkeit der Verbesserung der Lebenslage des Kulis niederzulegen, und mußte er selbst einige Jahre lang ununterbrochen daran arbeiten die Schrift zu erlernen. Der alte Chinese, der Lehrer, kam bald mit dem ersten Buch an und eröffnete Lo Fong, daß dies Buch zehn Cents koste für den armen Kerl waren diese zehn Cents ein Kapital.

Ein geübter Kuli wird kaum älter denn vierzig Jahre, denn die Kuli-Verzehrung Arbeit ist es am besten beim Schleppen von Reis in Säcken ist es als Kulis-Kuli, diese Arbeit preßt das Blut aus dem Muskel, den wir Herz nennen, und der furchtbare Staub, der in die Lunge dringt, zerfrisst die Lebensselemente noch mehr. Auch vermüht es den Kuli, im Winter nachdem er sich in Schwitz getaucht durch die kalten Wälder d'Wald abgekühlt zu werden.

Lo Fong geriet in einen neuen, nie gekannten Frenndienst, in Schulden. Ein Kuli hat sonst keinen Kredit, aber dieser der bewies, daß er vorwärts wollte indem er lernte, er besaß den Kredit seines Lehrers, der ihm alle Dinge doppelt hoch anrechnete. Besonders aber das Buch, daraus Lo Fong die neue Weisheit zog.

Eines Morgens sah Lo Fong Kieher. Ihm war so heiß, seine Lippen brannten seine monotonen Auen leuchteten leuchtend hervor aus dem Augenlicht. Der Kuli, geschwächt durch die Überanstrengung der jetzt vermehrten Arbeit des Kennens, der ungewohnten

Das Kind als Sprachschöpfer.

Von

Sophie Landau.

Die Entstehung der Sprache ist eines der großen Geheimnisse, eines der gewaltigen Rätsel der Natur, dessen Lösung der Menschheit trotz ersten, eifrigsten Bemühens noch nicht gelungen ist. Und doch sehen wir das Entstehen der Sprache immer wieder vor uns, wenn das kleine Kind die ersten Silben, dann Worte formt, wenn es plötzlich die Fähigkeit gewinnt, sich mit seiner Umwelt zu verständigen. Gewiß, aufmerksame Eltern können viel von der Entwicklung beobachten, aber fast bei jedem Kind steht man häufig nach schreibbarem Stillstand vor plötzlichen Fortschritten, die man nicht begreifen kann. Es geht uns da wie Kindern, die das Ausbrechen einer Knoche beobachten wollen: sie stellen sich aufrichtig dazu und warten und sehen keine Veränderung. Haben sie sich aber nur kurze Zeit entfernt, und kommen wieder, dann leuchtet ihnen die Wunde entgegen. Sie sehen dann wie vor einem Wunder, wie wir Erwachsene vor dem Wunder der Kindersprache.

In unserer Zeit gibt es leider nicht wenige Mütter, die den Reiz, die Logik, wie die Naturnotwendigkeit der Kindersprache nicht mehr zu würdigen wissen, denen es am liebsten wäre, wenn die Lieblinge schon in „Buchdeutsch“ ihren ersten Schrei tätigen, ihre Unlust über ihr Verhalten in zerlichen, wohlgelesenen Worten kundtäten. Ist doch in den angelsächsischen Ländern fürstlich sogar die Forderung laut geworden: „Fort mit den Kosenamen für Kinder, fort mit der Baby-Sprache!“

Wie man sich zu den Kosenamen für Kinder stellt, ist Gefühls- und Gemütsfrage. Meistens wird ja das Wort von Kosenamen, mit dem das Kind sich benennt, so lange es noch in der 3. Person von sich spricht. Wer kennt nicht die niedlichen Verdrehten und Vereinfachten des Rufnamens? Ist es nicht verständlich, daß die Familie diesen Namen, den das kleine Kind kennt und versteht, gern benutzt? Aber wie sagt das ist Unschicklich oder Gefühlsfrage.

Anders aber liegt es bei dem Kampf gegen die Kindersprache, gegen die Sprache unserer ganz Kleinen. Solch einen Feldzugsplan können nur Menschen entwerfen und verbreiten wollen, die den tiefen Sinn, den Wert der Kindersprache noch nicht erkannt haben, weil sie glauben, daß das Kind die „falschen“ Ausdrücke nur benutzt, weil sie ihm vorgeprochen werden, daß es sonst von vornherein die üblichen Bezeichnungen ebenso gut und ebenso früh verstehen und sprechen könnte. Sie halten das Kind das sprechen lernen, für eine Art Papagei, sie übersehen, daß es selbsttätig tätig ist, daß jedes Kind gerade im ersten Sprachjahr sich seine eigene Sprache bildet. Das kleine selbst scheint instinktiv zu wissen, daß es mit dem Sprechenlernen etwas leistet, denn gar oft sieht man schon frühzeitig, wie es sich an seinem Munde, an den Lauten, die es hervorbringt, er-reut. Ein gesundes, gutgezeigtes Kind hört man oft eine Silbe, die es bereits zu formen vermag, immer und immer wiederholen. Es ist lustig mit anzusehen, wie es sich an seinen „Mem-Mem, Baba, Baba“ förmlich beurlaubt.

Dieses erste Sprechen, mit dem das Kind anfänglich noch keine bestimmten Begriffe verbindet, wird ihm von den Sprachreinen rinnen der Kindersprache noch zugeordnet, anders aber ist es, wenn es Gegenstände oder irgend eine Tätigkeit mit einem Wort benennt, das eben nicht „richtig“ ist. Man möchte solchen Bemerkungsfähigkeiten nur raten, sich einmal in die Umgebung der Baby-Sprache aller europäischen Völker zu vertiefen, sie würden dann sehen, daß es überall daselbst ist, daß überall das Kind die Gegenstände seines nächsten Interessens mit Silben benennt die es eben schon zu formen imstande ist. Es wäre es für ein so kleines Wesen ist, Wortklang und Gegenstand zu einem einzigen Begriff zu verbinden, so wird man sich davor hüten, ihm die eigenen Hilfsinstruktionen einzureihen. Die Kindersprache ist keineswegs nur aus der mangelnden Sprachfähigkeit des Kindes entstanden, aus der Unfähigkeit, z. B. verschiedene Konsonanten auszusprechen. Wenn das kleine Kind die Uhr Tidda nennt, den Hund Broudan oder Baudan die Glucke Bimbim, so tut es das, weil eine Assoziation zwischen diesen Silben und dem zu bezeichnenden Gegenstand besteht. Das Wort „Hund“ ist ihm ein lautes Wort, während es durch das Bellen des Hundes mit dem Wort Broudan eine richtige Vorstellung verbindet. Das aufgefängene Geräusch wird zur Bezeichnung des Gegenstandes oder auch eigener Tätigkeit.

Würden alle Eltern den tabulierten Forderung gegen die Sprache des kleinen Kindes mitmachen, so würden die Kleinen sich erst sehr viel geistigen Anstrengung überlassen auch, was zusammengebrochen. Er lag nun da wie ein Hund, ohne Verdienst, ohne Freund und der ein Freund aller sein wollte, ohne Hilfe. Er besaß noch fünf Cash, seine Schulden aber bestanden sich auf das Hundertfache. Sein Durst war groß, als ein Nachbar, der Kuli A-Sung, an seinem Erdloch vorbeiging, sah Lo Fong ihn durch einen in der Erbwand und er rief ihm mit heiserer Stimme an. Dann als A-Sung nähertrat, übergab er dem Kuli zwei Cash mit der Bitte, eine Apfelsine für ihn zu kaufen, da ihn dürste, weil er krank sei. A-Sung, der sonst ein Dieb war brachte dem Dankschuldigen die Frucht und dieser verzehrte den Saft mit Bier. Dann hat er A-Sung, die übrig gebliebenen drei Cash dem alten Lehrer in der Chinesenstadt von Shanghai zu bringen und ihn zu bitten, sich mit der weiteren Zahlung wenige Tage zu gedulden, da er alsdann hoffe, wieder gesund zu sein. Aber A-Sung behielt die drei Cash für sich.

später verständlich machen können, ihre Umgebung würde ihnen viel länger fremd bleiben. Höchstwahrscheinlich aber würde es auch bei der strengsten Durchführung des „guten“ Sprechens in der Kindersprache nicht gelingen, die Kindersprache von vornherein zu unterdrücken, da sie keine Verdammungsform ist, in die jedes Kind hineingepreßt wird, sondern der erste Lärmplatz des kindlichen Geistes, auf den es Neues schafft, oder zum mindesten Befriedigendes umhaßt. Jedes Kind hat seine eigene Sprache, wie läme es sonst, daß man oft trotz des besten Willens längere Mittellungen eines fremden Kindes nicht verstehen kann, die ein eingeweihtes Mitglied seiner Familie ohne Schwierigkeit verdommerchen kann? Aus der Tatsache, daß die nächste Umgebung das kindliche Kauderwelsch versteht, geht hervor, daß es keineswegs willkürlich, regellos-Geschwapper ist, sondern eine gewisse Gesetzmäßigkeit aufweist, die natürlich nur die Nächsten kennen und verstehen.

Ganz besonders interessant und bedeutsam innerhalb der Entwicklung des kleinen Sprachschöpfers ist die Entdeckung der eigenen, kleinen Person, der bewußte Wunsch, von sich aus etwas auszudrücken. Bis dahin begnügt sich das Kind noch damit, sein Begehren durch eines seiner Worte kund zu tun, ohne es als von ihm selbst ausgehend zu bezeichnen. Jetzt aber tritt der entscheidende Gegensatz in sein Bewußtsein zwischen dem Ich und der Umwelt. Es weiß, es sich, so lange es den schwierigen Gebrauch des persönlichen Fürworts noch nicht erlernt hat, die sonderbarsten Namen. Viele Kinder sprechen von sich selbst mit ihrem Vornamen, andere wieder haben es schnell erfaßt, daß das die Großen nicht tun und versuchen, sich irgendwie anders aus der schwierigen Lage zu ziehen. So sprach ein kleines 1 1/2 Jahre altes Mädchen, das wohl schon oft bei einem geschwisterlichen Streit um irgend einen Gegenstand das besitzanzeigende Fürwort „meiner“ mit Betonung gehört und wohl bemerkt hatte, daß man sein besonderes Eigentum damit bezeichnet monatlang nicht anders von sich als von „meiner“. — Noch merkwürdiger ist es, wenn sich ein kleines Wesen sich „Andrer“ benennt, wenn es zum Erwachsenen oder zu einem Spielfameraden sagt: „Andrer will Suppa“. Das soll überhört heißen: Nicht Du sollst die Suppa haben, sondern ein anderer, nämlich ich.

So kann man mit offenen Ohren und offenem Herzen tagtäglich die sonderbarsten, ja die wunderbarsten Dinge hören. Wird nicht schon viel zu viel an unsere Kleinen dressiert, sollte man ihnen nun wirklich noch ihren köstlichsten, ihren eigenen Besitz rauben: ihre eigene Sprache? Wir alle dürften sorgsam unter Sprechen aus dem frühesten Lallen herausentwickeln, sollten wir wirklich den sinnlosen, wahnstimmigen Versuch machen, die Kinder sofort zum „richtigen“ Sprechen zu bringen. Soll das Kind wirklich nicht mehr Pieppiep rufen dürfen, wenn es das Bögeln spielen hört und ihm das kleine hüpfende Geschöpf eben das verdorrte Bioer scheint? Soll es den Hund nicht mehr Bawau nennen dürfen, wo er durch kein Bellen eben der Bawau schlechthin ist, während es mit dem Wort Hund zunächst gar keinen Begriff zu verbinden vermag und dadurch ständig Gefahr läuft, es mit irgend einem ähnlich klingenden Wort zu verwechseln. Haben wir nicht alle richtig sprechen gelernt, wenn wir in einer richtig sprechenden Umgebung aufwuchsen, auch ohne daß die Eltern unserer Kindersprache den Kien erklärt hätten? Das Kind, das man von Anfang an zum „korrekten“ Sprechen zwingen wollte, mühte sich geistig viel langsamer entwickeln als seine gleichaltrigen Altersgenossen, die man sprechen läßt wie ihnen das Schicksal gemacht ist, weil all die Kraft, die diese auf das Aufnehmen von Eindrücken und Assoziationen verwenden können, von jenen Dreifährigen bereits aufs Lernen, ja wir können sagen aufs Auswendiglernen vermandt worden muß.

Die Kinder besitzen übrigens bisweilen den gesunden Instinkt, sich in ihrer eigenartigen Sprachentwicklung nicht hören zu lassen. Ein Beweis dafür ist der Fall, den William Stern von dem Sohn des bekannten Psychologen Stumpf erwähnt: „Der Knabe hielt zwei Jahre lang an seinem Wortschatz fest, den er sich in den Anfängen des Sprechens erworben hatte, und der zum größten Teil aus natürlichen Symbolen, daneben aus einigen ganz zufälligen Worten der Umgangssprache bestand. Daraus bildete er in selbstherrlicher Weise alle möglichen Wortzusammensetzungen und lange Sätze, die völlig wie eine Fremdsprache anmuteten. Eine wirkliche Nachahmung der fortwährend um ihn herum erlösenden Sprache war nicht bemerkbar; ja, er verweigerte sie bewußt, indem er auf Aufforderungen, irgend ein Wort (z. B. Bier) nachzusprechen mit seinem Laut (hoto) reagierte. Trotz dieses passiven Widerstandes des Knaben hatte aber die Sprache seiner Umgebung ihre Wirkung auf ihn; er verband alles, was in ihr gesprochen wurde — und endlich konnte er sich nicht mehr der Notwendigkeit entziehen, die Hörsprache in Sprechsprache umzuwandeln. Eines Tages — er war inzwischen 3 Jahre alt geworden — gab er unermittelt seine alte sonderbare Sprechsprache auf und begann verständliches Deutsch zu sprechen, und zwar gleich in ziemlich fehlerfreier Weise — ein Zeichen, wie stark die durch jahrelanges Hören erfasste intuitive Vorbereitungen gewesen war.“

Lo Fong geriet in Kieberschulden: die Nachbarn sammelten sich um sein Erdloch teils stummstimmig zuhörend, was der Kuli von der Freizügigkeit aus Sklaverei und Erniedrigung redete, teils darüber schwatzten, indem sie zeitweilig anlachten.

In der Chinesenstadt aber schimpfte der Greis über den bettlerischen Kuli, der nicht zahlen wollte, was er schuldig sei. Und des alte verurteilte Lo Fong in seinem Sak.

Der Kuli, völlig zum Steckt abgemagert, ein Hanken zusammengebrochenen Glendes, wor am dritten Tage seiner Krankheit tot Die Matte auf der Lo Fong lag, wurde um seinen Körper gelegt, mit zwei Stricken, die man am oberen und unteren Ende darum schnürte, zusammengehalten.

Dann kate A-Sung den Toten, mit schneidender Aene, auf das Feld, südlich der Straße von Zi-Ka-Wei, das es in China noch nicht überall Brauch ist, die Toten nach abendländischer Art zu bestatten.



Es ist ein Irrtum, aus der teureren Blechpackung auf den höheren Wert einer Zigarette schließen zu wollen. Neben den Aufwendungen für den Tabak entfällt der Hauptteil der Herstellungskosten auf die Packung. Da aber Dosen aus Blech doppelt so teuer sind wie Kartonschachteln kann derjenige Fabrikant, der auf Verwendung von Blech verzichtet, ganz erheblich mehr für den Tabak ausgeben. — Unsere in eigenen Werken hergestellte Kartonpackung mit Metallfolie schützt die Ware ebensogut wie eine Blechschachtel, sie bewahrt die empfindliche Zigarette vor dem jeder Blechdose anhaftenden Lackgeruch und gibt dem Raucher in einer zweckmäßig schönen Umhüllung das worauf es ankommt: Einen wertvollen Inhalt!

Zigaretten-Fabrik Gaus Neuerburg o.B.G. Köln-Friedrichshagen

Köln-Friedrichshagen Hamburg Dresden

Aus Baden.

Sagung der Evang. Landessynode.

Karlsruhe, 17. März. Nachdem am vergangenen Montag der Finanzausschuß seine Beratungen begonnen hat, wird die ordentliche Tagung der Synode, die voraussichtlich nur 2 Tage dauern wird, morgen am Mittwoch, den 18. März, vorm. 9 Uhr, eröffnet werden. Die öffentlichen Sitzungen finden im Saal des Evang. Vereinshauses, Adlerstraße 23, statt. Als Tribüne gilt die dortige Orgelempore.

Verbot der „Arbeiterzeitung“ in Mannheim.

Karlsruhe, 17. März. Die kommunistische „Arbeiterzeitung“ in Mannheim ist nebst ihren beiden Kopfbältern, der „Oberbadischen Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung für Palz, Rheinböden usw.“ vom Dienstag, 17. bis einschließlich Samstag, 21. März 1925, vom Ministerium des Innern verboten worden. Veranlassung zu dem Verbot war ein in der letzten Freitagnummer der Arbeiterzeitung vom 13. März abgedrucktes Gedicht mit der Überschrift: „Der zerbrochene Molotchkopf“. Die zwei letzten Zeilen des Gedichtes enthalten eine schwere Beschimpfung der Reichsfarben. Dies ist ferner der Fall bezüglich der illustrierten Beilage: „Der rote Bilderbogen“, welche der Samstagnummer (14. März) beigelegt war. Der Tatbestand des § 8 Ziffer 2 des Reichsverfassungsgesetzes ist durch diese Veröffentlichungen der „Arbeiterzeitung“ gegeben.

Gegen die Zwangswirtschaft im Wohnwesen.

Offenburg, 16. März. Gegen die längere Verbeibaltung der Zwangswirtschaft im Wohnwesen nahm die Versammlung der Bürgermeister unseres Amtsbezirks eine scharfe Entschiedenheit an, in welcher die sofortige Einführung der freien Wirtschaft wie vor dem Kriege gefordert wird. Es soll kein Mittel unversucht bleiben, um dieses bei der Regierung durchzusetzen, da die Zwangswirtschaft für die Landgemeinden keinen Sinn und Zweck mehr habe. Hand in Hand damit müsse auch die Gewerbesteuersteuer fallen, die auf dem Mittelstande überaus schwer lastet. Die aus dieser Steuer an Kaufleute gezahlten Darlehen würden ohnehin in den meisten Fällen zu spät ausbezahlt und seien auch viel zu geringfügig, erfüllten demnach ihren Zweck doch nur unvollkommen.

Mannheim, 17. März. (Protokoll.)

Infolge der rückgängigen Getreidepreise hat die Väterinnung nunmehr auch die Brotpreise heruntergesetzt. Es kosten Weißbrot (Dreispänder) 74 Pfennig, Schwarzbrot 67 Pfennig. Mannheim, 17. März. (Schwerer Unfall.) Gestern vormittag stürzte ein für eine zu erstellende Gasmaschine neu errichtetes Baufeld in einem auf dem Gelände der Zellstoff-Fabrik ein und begrub drei Arbeiter unter sich, von denen ein 60jähriger verheirateter Maurer aus Ballstätt so schwer verletzt wurde, daß er bald farb, während die anderen beiden, die ebenfalls erhebliche Verletzungen davontrugen, nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten. Unterzuchtung ist eingeleitet.

Gernsbach, 17. März. (Ertrunken.) Gestern nachmittag fiel die 25jährige Tochter der Witwe Lutz, die seit ihrem 12. Lebensjahr an Epilepsie leidet, bei einem Spaziergang in der Richtung nach Hörden, offenbar als sie von einem ihrer Krankheitsanfälle betroffen wurde, in den Laufbach und ertrank im Wasser, da niemand in der Nähe war, ihr zu helfen. Später vorbeikommende Leute fanden das Mädchen im Wasser liegend. Leute, die herbeigekommen wurden, keilten Wiederbelebungsversuche an, jedoch ohne Erfolg. Die Begräbnisfeier ist die einzige Tochter der betagten Witwe.

Rehl, 16. März. Die Bürgermeistereiwahl findet am 26. März statt. Mit Reichszuschüssen in Höhe von 80 000 M sollen für Finanz- und Zollbeamte an der Hermann-Dietrichstraße 8 Wohnungen u. n. g. e durch die Stadt erstellt werden. Die auf 1. April erfolgte Kündigung des mit der Reichspost abgeschlossenen Vertrages wird zurückgenommen, falls festgelegt wird, daß die Stadt bei vortretender Unterbilanz nicht mehr als 30 M im Monat zuschießen muß. Der Gemeinderat erklärt sich grundsätzlich damit einverstanden, daß künftig eine Wohnung, die von ihrem Inhaber verlassen wird, ohne Rücksicht auf die Rangordnung in der Wohnungsliste bezogen werden darf, sofern der bisherige Inhaber ins Ausland zieht und eine Wohnung im Inland nicht mehr beansprucht.

Offenburg, 16. März. (Sittlichkeitsverbrechen.) Ende voriger Woche wurde am hiesigen Männerbad von einem jungen Mann ein Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen im Alter von 11 Jahren verübt. Der Verbrecher dürfte ein hiesiger Arbeitsloser sein, der bereits siebenmal vorbestraft ist und drei Jahre Gefängnis abgeübt hat. Die Staatsanwaltschaft hat erfahren, daß in letzter Zeit auch auf Frauen Verbrechen gemacht worden sind, und ersucht um Eingaben, damit der Sache weiter nachgegangen werden kann. Der bereits verhaftete Missetäter hat ein Geständnis noch nicht abgelegt, aber die Indizien haben sich so gegen ihn verdichtet, daß man glauben kann, er habe das Verbrechen verübt.

Unterzuchtung, 7. März. (Brandstifter.) Der wegen Brandstiftung verhaftete 22 Jahre alte Sohn des Büchsenbauers Ludwig Armbuster hat nun nach hartnäckigem Leugnen die Tat eingestanden, das Anwesen seiner Eltern in Brand gesteckt zu haben. Weiter hat sich herausgestellt, daß von der Familie Armbuster selbst anonyme Briefe geschrieben worden waren, die die Drohung enthielten, daß das Anwesen in Brand gesteckt würde.

Willingen, 16. März. (Gründung eines Verkehrsvereins.) Am Samstag fand hier die Neugründung eines Verkehrsvereins statt nachdem der frühere vor 12 Jahren eingegangen war und die bestehenden Angelegenheiten inzwischen durch ein städtisches Verkehrsbüro verwaltet wurden. Bei der Gründungsversammlung hielt Verkehrsreferent Dufner-Freiburg einen instruktiven Vortrag über das deutsche und internationale Verkehrswesen. Dem neuen Willinger Verkehrsverein trat sofort eine größere Anzahl von Mitgliedern bei zum ersten Vorsitzenden wurde Handelskammerpräsident Dr. Jordan gewählt.

Willingen, 17. März. (Für treue Dienste.) Die Handwerkskammer Konstanz hat einer größeren Anzahl hiesiger Arbeiter für 15-24 Jahre lange Dienstzeit bei einer Firma eine Ehrenurkunde verliehen.

Willingen, 16. März. (Kampfrichteramt für die deutsche Turnerschaft.) Unter sehr zahlreicher Beteiligung von ganzen Schwärzmaden fand gestern hier der erste Kampfrichtertag für die deutsche Turnerschaft unter der Leitung des Gauoberturnwart Sauerbrunn-Oberhiltach statt.

Konstanz, 17. März. (Erstellung einer Flugzeughalle.) Nach Beschluß des Stadtrats zu dem noch die Genehmigung des Bürgerausschusses notwendig ist, soll auf dem alten Erziererplatz eine Flugzeughalle errichtet werden, unter der Bedingung, daß die zu gründende Gesellschaft die bereits im Entstehen begriffen ist sich verpflichtet, die Flugzeughalle von der Stadt zu mieten. Zum Bau ist ein Aufwand von rund 70 000 M vorgesehen. Am 20. März wird der Bürgerausschuß zu diesem Vorschlag Stellung nehmen.

Gerichtszeitung.

Heidelberg, 17. März. (Amtsunteruchlung.) Das Schöffengericht Heidelberg verurteilte den Oberfeuersekretär Wilhelm Andreas Maier aus Bettingen, der früher Kassendirektor am Finanzamt Mannheim war, wegen Fälschung von Urkunden im Amt und schwerer Amtsunteruchlung zu drei Monaten Gefängnis. Maier wurde zur Last gelegt, daß er abgegebene Umjahreerklärungen durch Modifikationen und Änderungen gefälscht und in den Monaten Februar bis Oktober 1924 die Monatsumfänge, um sie mit seinen eigenen Angaben in Einklang zu bringen, um rund 20 000 M heruntergesetzt; ferner hat des für das Gastwirtsgerwerbe im März 1924 neu festgesetzten Steuerbetrages von 1 1/2 weiterhin 2 Prozent berechnet und von der ihm auf Verlangen ausgehändigten Vermögenssumme nur den kleineren Teil als fällig abgeführt habe. Auf diese Weise hatte er sich 800 M widerrechtlich angeeignet.

Der Hagenschieß-Prozeß.

(Zwölfter Tag.)

In dem Hagenschieß-Prozeß wurde heute vormittag vor dem Karlsruher Schöffengericht die

Anklage gegen Sonnef

weiter verhandelt. Zunächst wurde ein neuer Sachverständiger Dr. Wilhelm Probach, Profurist der Dynamitgesellschaft Hebel in Hamburg, vereidigt. Dann wurde der zwischen Sonnef und der Badischen Siedelungsbank geführte Briefwechsel, der sich auf die Ausladung des Waldes

bezieht, verlesen. Daraus geht hervor, daß die Badische Siedelungs- und Landbank dem Ingenieur Sonnef die Ausladung des in Frage kommenden Stückes des Hagenschießes übertragen hat mit dem Auftrage, sich die dazu erforderlichen Mengen Sprengstoff samt Zubehör (Kapseln, Zündschnur) zu sichern namentlich der Teil des Briefwechsels, der sich auf

die Sprengstofflieferungen

bezog, war sehr umfangreich; darunter befanden sich auch Briefe von Sonnef an Abele und umgekehrt. Es handelte sich bei dem ersten Sprengstoffgeschäft

um die Lieferung von 60 000 Kilogramm Sprengstoff zu 6.90 M das Kilogramm, ferner um 30 000 Zündkapseln zu 33 Mark das Tausend. Bedingt war Vorauszahlung von 300 000 Mark. An Einzelheiten über dieses Geschäft seien folgende hervorgehoben:

Angellagerter Sonnef: Wir berieten längere Zeit darüber, wie man am besten die Stumpen aus dem Waldboden herausbringt. Es handelte sich erstens um sehr viele Stumpen und zweitens um sehr schwere Stumpen, weil die meisten der Bäume 60 und mehr Jahre alt waren. Bei den Beratungen waren Wetterer und Abele anwesend. Wir einigten uns schließlich darauf, die Stumpen zu sprengen.

Vorsitzender, Amtsgerichtsdirektor Dr. Kurzmann: Zeuge Wetterer! Sonnef ist gewiß ein velleittiger Mann, aber von Wald-

ausstodung versteht er nichts.

Zeuge Wetterer: Ich habe auch nicht verstanden. . .

Vorsitzender: Haben Sie einen Fortmann gefragt?

Zeuge Wetterer: Nein!

Angellagerter Abele: Es ist mit Fortkleuten gesprochen worden

über die Rodung und zwar eingehend. Auch Wetterer hat mit Fortkleuten gesprochen und zwar, wenn ich nicht irre, mit einem Fortmann aus Ettlingen.

Zeuge Wetterer: Nein! Das stimmt nicht.

Angellagerter Abele: Jawohl!

Hierauf wurden jene Briefe u. dgl. verlesen, die sich auf den Preis des Sprengstoffes bezogen und auf die Liefermenge. Daraus ergab sich, daß Fraise, der den Sprengstoff aus Herers bestellenden für 1.50 M gekauft hatte, an Dr. Harnidel, einem Beständigen Sonnefs, das Kilogramm für 3.80 M lieferte, Harnidel wiederum an Sonnef für 4.80 M und Sonnef an die Siedelungsbank für 6.90 M.

Angellagerter Sonnef: Ich habe für meine Lieferungen eine

Haftung übernommen, was ich ein zweitesmal nicht wieder tun würde. (Aus den Akten wurde dann ein Anfall dem Gericht zur Kenntnis gegeben. Dazu sagte der Angellagerter:) Es handelte sich hier um einen Diebstahl von Sprengstoff, der möglich war, obwohl Major Wardadt dort als Polizeioffizier aufgestellt worden war und eine eigene Wache für den Sprengstoff eingerichtet hatte. Es wurde sogar sehr viel gestohlen: ich weiß heute noch nicht, wieviel gestohlen worden ist. Ich habe 2 Mark mehr nehmen müssen als Risikoprämie.

Sachverständiger Dr. Probach auf eine Frage des Vorsitzenden: Der Neberpreis von 2 Mark wäre zu hoch gewesen, wenn der Sprengstoff ohne Garantie geliefert worden wäre. War ein Risiko eingerechnet, dann ist die Frage sehr schwer zu beantworten, denn ich bin im Zweifel, in welcher Form und in welchem Umfang durch Sonnef ein Risiko übernommen worden ist. Ist kein Risiko zu tragen, so ist ein Aufschlag von 25-30 Prozent gerechtfertigt. Auf Erfragen stellen wir einen Mineur zur Verfügung, der zeigt, wie man mit dem Sprengstoff umgeht und einen geeigneten Mann anleitet. Der Spindelpreis für Sprengstoff war im Januar 1920 für unearbeitetes Material 3 Mark, für bearbeitetes 5.50 Mark, ebenso im Februar; im März desselben Jahres 4.50 bzw. 8 Mark.

Vorsitzender: War es bearbeiteter Sprengstoff?

Angellagerter Sonnef: Jawohl!

Zeuge Wetterer: Ich habe mich um das Sprengstoffgeschäft nicht

gekümmert.

Angellagerter Abele: Wetterer hat mir dauernd Dr. Kampfmeyer, Richter, den ganzen Ausschußrat auf den Hals geschickt. Die Sprengarbeiten wurden fortwährend kontrolliert.

Angellagerter Württenberger: Es ist sehr viel gesprengt worden; ich habe aber nie Klagen über Gasentwickselung gehört. (Es war vorher die Rede davon, daß der Sprengstoff Gas entwickelt habe.)

Der Meinungsaustrausch zwischen Sachverständigen, Verteidiger, Staatsanwalt und Angellagerter darüber, ob der gelieferte Sprengstoff bearbeitet oder unearbeitet war, war sehr eingehend. Aus der weiter verlesenen Korrespondenz ging hervor, daß Sonnef an Dr. Harnidel schrieb, dieser sollte niemand über die Preise Mitteilung machen und sollte die Lieferungen direkt an ihn abbestellen. Die Fabrik fandte sie aber an den Hagenschieß. Daraus machte Sonnef dem Harnidel Vorwürfe und ersuchte ihn, sich streng an die vereinbarten Bedingungen zu halten.

Das zweite Sprengstoffgeschäft.

Beim zweiten Sprengstoffgeschäft war als direktes Zahlungsmittel für den Sprengstoff Holz vereinbart worden. Sonnef bot nach der verlesenen Korrespondenz am 19. Februar 1920 der Siedelungsbank 100 Tonnen Sprengstoff für 8.80 Mark das Kilogramm an; am Tage vorher hatte er von dem Fabrikanten Fraise in Waghburg telegraphisch 100 Tonnen für 5 Mark offeriert erhalten. Als Bezahlung bot Sonnef die Lieferung von Holz an und zwar zu 750 Mark den Festmeter; ihm wurden dafür von der Siedelungsbank 440 Mark angerechnet.

Vorsitzender: Das ist ein gewaltiger Preisunterschied.

Angellagerter Sonnef: Der Ausgang dieses Geschäftes war für

mich der größte Reingall.

Zeuge Schneider.

Verwaltungsinspektor Dr. Schneider beim Bezirksamt in Karlsruhe, früherer Feuerwehroffizier, hatte Sprengstoff unterzucht. An den Sprengkörpern, die aus entladenen Granaten stammten, ist eine Verarbeitung, Umarbeitung oder Verpackung nicht vorgenommen worden. Im ganzen sind dem Zeugen sechs Sprengkörper vorgelegt worden. Sein Gutachten, das er vor nahezu vier Jahren abgegeben hat, bezieht sich auf diese allein. Es waren unearbeitete Sprengkörper.

Sachverständiger Dr. Probach: Nach dem, was ich nun dem Gutachten entnommen habe, waren es unearbeitete Körper.

Angellagerter Sonnef: Der Verbrauch an Sprengmaterial war bedeutend größer, als wir ursprünglich annahmen. Es ging mit dem Holzfall rascher, als wir dachten. Daher mußte neuer Sprengstoff herbeigeschafft werden. Das letzte Holz habe ich im Jahre 1921, nachdem es ein ganzes Jahr lang gefüllt auf dem Boden gelegen hatte, erhalten. In welchem Zustand, kann man sich denken. Die Beschaffenheit des Holzes war die denkbar schlechteste.

Sachverständiger Dr. Probach: Wenn ein besonderes Risiko für Sonnef nicht vorhanden war, war der Preisaufrschlag unerlaubt. Ich

bin aber auch jetzt noch nicht klar darüber, welches Risiko bei dem Geschäft Sonnef gelaufen ist.

Das dritte Sprengstoffgeschäft.

Am 16. April 1920 bot Sonnef der Siedelungsbank weitere 10 Tonnen Sprengstoff für 8.80 Mark das Kilogramm bei Barzahlung an. Er kaufte von Harnidel das kilo für 4 Mark, für das wieder 2 Mark ausgegeben hatte.

Angellagerter Sonnef: Das Angebot ist gemacht worden mit Rücksicht auf die früher erteilten Aufträge, daß ich alle notwendigen Sprengstoffmengen sichern sollte.

Angellagerter Abele: Ueber diese Lieferung ist mit allen Instanzen gesprochen worden.

Zeuge Wetterer: Bei diesem dritten Geschäft habe ich nicht

mitgewirkt.

Angellagerter Abele: Ich war darauf bedacht, die Stumpen so

rasch wie möglich herauszubringen, damit recht bald der Boden zum Anbau hergerichtet werden konnte; denn sonst wäre der Boden ausge-

etrodnet.

Das vierte Geschäft

drehte sich um Vignir-Baum, den Harnidel für 1.20 Mark das Kilogramm kaufte und für 3.20 Mark an Sonnef weiterverkaufte, der von der Siedelungsbank 8.80 Mark verlangte. Diese Lieferung ist aber nicht vollständig erfolgt.

Damit waren die Verhandlungen über die Sprengstoffgeschäfte zum Abschluß gebracht worden. Es trat dann eine kurze Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde der Gerichtsbeschluß verkündet, daß der Antrag auf Ladung des Zeugen Leveners abgelehnt wird; Leveners sollte aussagen, zu welchem Preise der übrig gebliebene Sprengstoff nach dem Zusammenbruch des Hagenschießes verkauft worden ist.

Verfahren gegen Abele

wegen unläuteren Wettbewerbs.

Am 9. März l. J. erging ein Eröffnungsbeschluß des Amtsgerichts Karlsruhe gegen den Angellagerter Bernhard Abele, weil er als Angellagerter der Badischen Siedelungs- und Landbank sich von dem Bankhaus Arons u. Walter 20 000 M hat geben lassen. Die Anlage nimmt an, daß Abele durch unläuteren Verhalten der Berlin r Bank einen Vermögensvorteil habe verschaffen wollen bei der Vergebung der Obligationsanleihe und bei anderen Transaktionen.

Angellagerter Abele: Ich habe mit Arons u. Walter keine Verhandlungen wegen der Obligationsanleihe gepflogen. Ich habe Herrn Wetterer immer gebeten, sich wegen dieser Obligationsanleihe mit den Karlsruher Banken ins Benehmen zu setzen und die Sachverständigen Juristen zu Rate zu ziehen. Ich selbst hatte keinen Grund, mit den Karlsruher Banken zu verhandeln, weil die Sache nicht in mein Ressort fiel. Wetterer hat mir dauernd von den Besprechungen mit den Karlsruher Banken erzählt. Ich habe keine Kenntnis mit der „Frankfurter Zeitung“ gehabt und habe auch die betreffende Notiz nicht in sie lanciert. Wenn Wetterer den Verfasser der Notiz hätte feststellen wollen, dann wäre ihm das sicherlich leicht möglich gewesen. Ich habe die 20 000 M bekommen, weil ich Obligationen untergebracht habe und zwar in einer Zeit, in der der Absatz bereits hoch war. Dem Kaufmann Göhringer in Freiburg habe ich für 1-2 Millionen Obligationen angeboten, damit er sie unterbringe. Warum Arons u. Walter die 20 000 M nicht richtig bezahlt haben, kann ich nicht sagen.

Zeuge Göhringer.

Kaufmann Göhringer in Freiburg sagte aus, Abele sei an ihn herangetreten wegen der Uebernahme von Obligationen bezogen wegen deren Vermittlung. Der Zeuge hat sich mit verschiedenen Firmen wegen dieser Obligationen ins Benehmen gesetzt, meist aber ohne Erfolg oder negative Auskünfte über den Wert dieser Papiere erhalten. Abele habe ihm für 1-2 Millionen Obligationen angeboten. Eine Provision sei vereinbart worden, doch könne er darüber Genaueres nicht mehr mitteilen.

Zeuge Dr. Maier.

befandete, daß ihm Göhringer erzählt habe, Abele habe ihm Obligationen angeboten.

Zur Anklage gegen Grieger.

Sachverständiger Richard Kunkel, Geschäftsführer, erklärte, daß die Preise für die Eisenbahnmotoren in beiden Fällen um rund 50 000 M zu hoch waren.

Zur Anklage gegen Sonnef.

Dann fuhr das Gericht in der Anklage gegen den Angellagerter Sonnef weiter und zwar beim Kapitel: Feldbahnbetrieb. Hier handelte es sich zunächst um die

Lieferung von 5000 Meter Gleis.

Nach dem vom Vorsitzenden verlesenen Briefwechsel erklärte sich Sonnef bereit, auf Grund seines eingereichten Entwurfes, Erläuterungsberichts und Vorschulgalges die gesamte Hochbahnanlage, sowohl Holz und Eisen in Frage kamen, auszuführen also ohne die Erdarbeiten, und zwar sollen die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden bei höchstmöglicher Durchführbarkeit. Gleichzeitig erhielt Sonnef den Auftrag, für die Erbauung der Bremsbergbahn nach dem Hagenschieß Sonnef haben die Gleise 99 000 M geliefert, angerechnet hat er dafür 140 000 M. Die Anlage erblikt darin Preistreiberet.

Angellagerter Sonnef: Man nehme für solche Konstruktionsarbeiten einen Aufschlag von 200-300 Prozent zu den Generalunterkosten an die Höhe. Man darf nicht einfach einen Posten aus dem ganzen Aufschlag herausstreichen, weil man sonst ein ganz falsches Bild bekommt. Die Auslieferungsbilanz werden auf Grund der Vorprojekte gemacht. Das Allgemeine ist es üblich, daß man für eine solche Anlage einen Gesamtpreis nennt. Um der Leitung der Siedelungsbank entgegenzukommen, ihr eine Kontrolle zu ermöglichen, habe ich die einzelnen Posten angegeben.

Sachverständiger Gehorham erklärte, es hätte ein Gesamtunteranschlag vorgelegt werden müssen denn es geht den Vorkosten nicht an, was ihm im Einzelnen geliefert werde, wie der Unternehmer ein Kaufe.

Angellagerter Sonnef: Ich habe die Aufstellung im Einzelnen gemacht damit sich auch die Laien ein klares Bild machen konnten.

Sachverständiger Kunkel: Wir hätten nicht Einzelrechnungen gestellt, sondern a conto-Zahlungen verlangt. Wenn Sonnef als Generalunternehmer in Betracht kommt, dann ist die von ihm für alle Arbeiten und Lieferungen zusammengenommene Summe nicht zu hoch, namentlich nicht, wenn man betrachtet, daß das Holz von der Siedelungsbank gestellt ist. Betrachtet man ihn aber als Einzelunternehmer, dann sind die einzelnen Summen an sich zu hoch. Im ersteren Falle wäre die Summe nicht zu hoch, weil er ein Risiko eingegangen wäre.

Nach 1/3 Uhr wurde die Verhandlung auf Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt.

Salit

Für alle rheumatisch Beranlagten. Salit-Del enthält 68 witzflamen Peilandell 70%. Salit. zur. Salit-Creme 25%. Salit. zur. = 70%. Salit-Flüssigerebornlecker. In allen Apotheken. Flasche zu 1.50 M. Doppel-Flasche 2.50 M. Salit-Creme Tube 1.- M.



Empfehle mich im Anfertigen von ...

Offene Stellen

Männlich

Reisende ...

Provisions-Reisender ...

Kraftfahrer ...

Weiblich

Leichtes arbeitsfreud ...

Schneiderinnen ...

Zeitungsvorkäufer ...

HERREN-ARTIKEL

Beachten Sie unsere Schaufenster. Besonders billige Preise.

Table with columns for clothing items: Farb. Oberhemden, Farb. Zefirhemden, Farb. Sporthemden, Weiße Nachthemden, etc.

TIETZ logo and text: Für Konfirmation u. Kommunion: Weiße Oberhemden, Vorhemden in Ripstaiten, Mod. Klappchenkragen.

Zu vermieten

Schönes Nebenzimmer ...

Werkstatt ...

Zimmer ...

Wohn- u. Schlafz. ...

2 möblierte Zimmer ...

Gut möbl. Zimmer ...

Gut möbl. Zimmer ...

Zwei gut möbl. Zimmer ...

Möbl. Zimmer ...

Möbl. Zimmer ...

Möbl. Zimmer ...

Möbl. Zimmer ...

Möbl. Zimmer ...

Möbl. Zimmer ...

Möbl. Zimmer ...

Möbl. Zimmer ...

Bertreter ...

Wäschefabrikation ...

Großbrauerei ...

Stenotypist(in) ...

Tüchtige Schneider ...

Behrling ...

Mädchen ...

Tücht. Mädchen ...

Hausmeister gesucht ...

Damen ...

Modistin ...

I. Rock-Arbeiterin ...

I. Tailleur-Arbeiterinnen ...

Emmy Schoch, Herrenstraße 11 ...

Tüchtige Haushälterin ...

Aushilfe ...

Mädchen ...

Suche auf 1. April tüchtige, selbständige Köchin ...

Tochter achtbarer Eltern ...

Alleinmädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Mädchen ...

Jung. Kaufmann ...

Nebenerwerb ...

Chauffeur ...

Weiblich ...

Beamtenfrau ...

Hotelfachmann ...

Eisenhändler ...

Stellengeluche ...

Männlich ...

Chauffeur ...

Vertrauenspostf. ...

Vertrauenspostf. ...

Wohnungstausch ...

Lagerstuppen ...

Mietgeluche ...

Laden ...

100 Mark ...

2 Zimmer-Wohnung ...

Zimmer ...

1 Zimmer u. Küche ...

Gut möbl. Zimmer ...

Gut möbl. Zimmer ...

1 l. Zimmer ...

1 bis 2 Zimmer ...

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 17. März 1926.

Tagung der evangelischen Jugendpfarrer.

In Karlsruhe fand am 10. März eine Tagung der evangelischen Jugendpfarrer Badens statt. Im Anschluß an ein Referat von Jugendpfarrer L. u. h. Mannheim, über das Pflegekinderwesen wurde der evangelische Pflegekinderbeweis begründet. Seine Organisation, die schon lange als ein dringendes Bedürfnis erkannt wurde, wird in nächster Zeit bekannt gegeben werden. Die Tagung beschäftigte sich ferner im Anschluß an ein Referat von Landesjugendpfarrer H. o. r. n. i. n. g. mit der Frage der Fürsorge für entlassene Strafgefangene. Da trotz erstem Bemühen durch Strafanstaltsgeistliche und evangelische Wohlfahrtsdienste es nur in wenigen Fällen gelingt, Stellen zu vermitteln, so wird an die Schaffung eines Uebergangshelms, besonders für die nicht mehr jugendlichen Strafgefangenen gedacht. — Endlich kam die Frage der Sicherung der religiösen und geistigen Erziehung gegenüber den Anforderungen, die von sportlicher Seite an die Freizeit der Jugend gestellt werden, zur Ausprache. Die Tagung gab ein anschauliches Bild von dem ersten Willen der evangelischen Kirche, an der Behörde der besonderen Notstände der Zeit mitzuarbeiten.

Die falschen Dreimarckstücke. Wie schon gemeldet, ist es gelungen, eine Falschmünzfabrik festzunehmen, die falsche Dreimarckstücke hergestellt und in Umlauf gebracht hat. Das Falschgeld ist aber nicht, wie irrtümlich mitgeteilt wurde, 10 Millimeter größer als die echten, sondern nur zwei Zehntel Millimeter. Der Rumpf des Adlers auf den falschen Dreimarckstücken ist nicht scharf ausgeprägt.

Falschgeld. Gestern nachmittag hat eine Frau aus Bülach in einem hiesigen Ladengeschäft ein falsches Dreimarckstück mit dem Münzzeichen G. veranlagt.

Keine Sonntagspost mehr? Nach einer Berliner Meldung wird sich der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost mit einem Vorschlag zu befassen haben, der darauf abzielt, die Sonntags-Brief- und Zeitungsbestellung ganz einzustellen. Wenn der Arbeitsausschuß nicht von selbst diese Vorlage, die sowohl die Zeitungen wie auch die Poststunden der Post stark treffen würde, ablehnt, dann wird das Plenum des Verwaltungsrates am 24. März dazu Stellung zu nehmen haben.

Verkehr für Knabenturnen. In der Zeit vom 27. April bis 10. Mai soll an der Landesbestimmung in Karlsruhe ein Lehrtours für Knabenturnen für Lehrer aller Schulstufen abgehalten werden.

Schnellzugverbindung durch den Schwarzwald. Der kommende Sommerfahrplan bringt durch den Schwarzwald zum Bodensee und nach der Schweiz neue Früh- und Spätnachverbindungen, darunter einen Schnellzug mit kurzer Fahrzeit ab Konstanz früh 6.10 Uhr und nachmittags ab Karlsruhe 5.47 Uhr.

Reisen nach Italien. Es wurde festgestellt, daß viele Deutsche, die sich mit der Absicht tragen, nach Italien zu reisen, Deutschland verlassen, ohne bei dem zuständigen italienischen Konsulat sich das Visum besorgen zu haben, in dem Glauben, das italienische Visum bei einem ital. Konsulat in der Schweiz erhalten zu können. Das ist ein Irrtum. Nach den Bestimmungen der italienischen Regierung kann die Erteilung des Visums nur durch das in der Schweiz konsularische Amt erfolgen. Für Baden ist das italienische Konsulat in Mannheim zuständig.

Verhütung ansteckender Krankheiten im Eisenbahnverkehr. Die Reichsbahn hat in einer neu herausgegebenen Anweisung zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten im Eisenbahnverkehr u. o. bestimmt, daß die Kranken wenn möglich, in dem Wagen, in dem sie befördert worden sind, weitergeführt und bis zur Abholung in dem auf ein Nebengleis zu stellenden Wagen belassen werden sollen. Die Eisenbahnwagen, in denen sich ein an einer der gemeingefährlichen oder der einheimischen übertragbaren Krankheiten Erkrankter befindet, oder in denen Gegenstände befördert worden sind, die nach der Ansicht der Dispositionsbefehle mit Ansteckungsstoff befaßt sind, sind sofort außer Dienst zu stellen.

Hühnerdiebstahl. In der Nacht vom 15./16. I. M. wurden aus einer Gartenhütte in der verlängerten Walhallastr. zwei Hühner von unbekanntem Täter entwendet.

Festgenommen wurden: Ein Reisender von Wutkont wegen Meineids, ferner 11 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Eine böse Unfälle. Gestern Abend glitt eine Arbeiterfrau in der Werderstraße auf einer Orangenschale aus, stürzte zu Boden und zog sich so erhebliche Verletzungen zu, daß sie mittelst Drohkaste nach ihrer in der Kapellenstraße gelegenen Wohnung verbracht werden mußte. Durch die Unfälle Orangenschalen auf den Gehwegen abzuwerfen, wurden schon so viele Unfälle verursacht, daß es an der Zeit wäre, endlich einmal mit Strafmaßnahmen gegen dieses gefährliche Treiben

Organophat für Männer

das neue, anregende (Sexual-)Kräftigungsmittel von hochwertiger Zusammenstellung. Ganzend begutachtet! Preis 30 Port. A 4.75, 60 Port. A 25. 1/2 Portungspackung 125 Port. A 14.—; 1/4 Portungspackung 250 Port. A 26.—. In Karlsruhe sicher erhältlich in der Hofapotheke, Kaiserstr. 201; Stadtapotheke, Karlsruh. 19. 3044

vorzugehen. Wie man nämlich beobachten kann, sind es nicht nur Kinder, sondern auch vielfach Erwachsene, die gedankenlos die Schalen da abwerfen, wo sie gerade stehen oder gehen, ohne Rücksicht auf die Nebenmenschen, deren Leben und Gesundheit dadurch gefährdet wird.

Die ausgebliebene Erwärmung.

Nach Schneefall neuer schärfer Frost im Schwarzwald. Erhaltung der guten St. und Nodelbahnen.

Die sorgenvolle Wettervorhersage, die für das Wochenende und den Wochenwechsel eine Erwärmung unter dem Einfluß eines nördlichen Tiefes in die Welt hinausging und all denen die für den Sonntag auf einen richtigen lang erdlichen Winterportionstag und eine glatte Durchführung der angelegten verordneten Rennen gehofft hatten, einen ersten Kummer bereitet, hat sich als ein Scherzstück herausgestellt. Die Erwärmung hielt sich in mäßigen Grenzen und blieb auf die Ebene und die tieferen Lagen beschränkt. In den eigentlichen Bergstationen, also etwa über 500-600 Meter, die für den Winterport und die Abhaltung der Rennen in Frage standen, kam es zwar zu neuen heftigen Schneefällen mit starker Luftbewegung, die den ganzen Sonntag über anhielten und erst am frühabend einem lockeren Gemüll wichen. Die Temperaturen blieben aber unter dem Gefrierpunkt und als einziges Merkmal der Zflone war die außerordentlich hohe Luftfeuchtigkeit festzustellen. Die der Oberfläche des Schnees teilweise die neugierige Staubung nahm und ihn vielfach etwas schwerer und hart machte. Aber sowohl die verschneiten Rennen in allen Teilen des Badischen und württembergischen Schwarzwaldes konnten ohne Beeinträchtigung statt durchgeführt werden. Wer über das rennportliche Moment hinaus zu einer Winterwanderung mit St. Nodel oder zu Fuß durch das Gebirge kam, wird seine helle Freude an den tief verschneiten Wäldern und den Reizen der Baumgruppen gehabt haben. Alles wie im dicksten Winter so um die Mitte Januar, wo ansonsten der Winter sein eigentliches Regime führt. Die Wasserfälle des Schwarzwaldes, die in diesem Winter noch keinen Bann durch Eis wie sonst bekannt haben, liegen im jähigen Gerand und ihre Begleiter, die Felsbrocken aller Formate, stehen unter Schneehäuden, die oft höher sind als sie selber.

Man kommt an Hand dieser Entwicklung des Winters unwillkürlich zu dem Eindruck, daß der ganze unnormale Verlauf der Witterung einer Klimaveränderung ähnlich ist, die etwa acht Wochen betragen mag. Die Niederschläge des späten Frühjahrs kamen im Sommer, die schönen Herbsttage in Schwarzwald und Alpen statt im September/Oktober im Oktober/November, das Uebergangswetter mit seiner vorwintertischen Unentschiedenheit im eigentlichen Winter und der Winter im anrückenden Frühjahr. Ob hier eine meteorologisch-geschäftliche wertvolle Erscheinung vorliegt, die vielleicht im Zusammenhang mit dem langen Winter 1924 zusammenhängt, wird dem Urteil des Sachmannes unterliegen.

Die Bewältigung im Gebirge ist im Auf des Montag wieder vollkommen dem wolkenlosen Himmel gewichen, dessen nächste Folge wieder die Zunahme des Frostes sein wird. Der Luftdruck ist stark im Steigen begriffen. In Mittelalpen von 700 Meter ist der Frost den ganzen Tag über von morgens zwei Grad bei noch wechselnder Bewölkung und zeitweise Schneefall rückständig gemessen und vor abends sechs Uhr bereits vier Grad angefallen. Unter diesen Umständen sind die Sportbahnen für St. und Nodel nach wie vor vorzüglich und gestatten rechtliche Bekämpfung. Dazu die Frucht der Winterlandschaft, die sich noch erheben dürfte und nur auf den Südsiten unter dem Einfluß der Morgensonne die Wärme bald freigegeben dürfte, kurz um der Gebirgswinter, wie er im Pache steht und wie man ihn sonst um diese Jahreszeit in diesem Ausmaß weder im Mittelgebirge noch in den Alpen zu finden pflegt. Für Erholungsbedürftige in gleichem Maße wie Sportliebende Frühjahrsaufenthalt in der Winterzeit.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die allgemeine Beliebtheit der Salpaus „Marität“ Floretten beruht auf ihrer unübertroffenen Qualität. Sie ist das Ergebnis einer mehr als 40jährigen Erfahrung in der sorgfältigsten Mischung und Behandlung erstklassiger Orient-Tabake.

Aber nicht nur die Marke „Marität“ erfreut sich aller dieser Vorteile, sondern das war der Grund für das beispiellose Aufblühen der Firma Salpaus, daß die Vereintaltung von Qualität und Preiswürdigkeit bei allen Marken, von den billigsten Sorten angefangen, mit vorbildlicher Treue gepflegt wurde.

Die allbekannte „Salpaus-Ofessa“ zu 2/4 Pa. ist hierfür ein schlagendes Beispiel und die reine Nachfrage nach den ausgezeichneten neueren Marken „Salpaus-Rode“ zu 6 Pa. und „Salpaus-Oldport“ zu 5 Pa., beide in eleganter Verpackung, bestätigen diese Erfahrung.

Eine Frühjahrskur sollen alle jene machen, welche eine mehr oder weniger schwere Krankheit hinter sich haben. Sie haben unheilbare Wunden von roten Blutkörperchen verloren, die ersetzt werden müssen. Blut ist Lebenskraft. Man mache deshalb eine Kur mit dem ältesten natürlichen Blutbildungsmitel Dr. Hommel's Haematogen. Erhältlich in allen Apotheken.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 18 Seiten.

Kapitänleutnant Otto Weddigen's Heldentod.

Zum zehnjährigen Todestag des Helden (18. März 1926). Von Dr. Otto Weddigen.

Bisher nahm man in Deutschland an — und ich selbst erzählte dies in meinem Büchlein „Unter Seeheld Weddigen“, — daß Otto Weddigen bei seiner Tätigkeit im Westen Englands, in der Nähe des Scilly-Inseln, den Untergang mit „U 29“ gefunden habe. Nachdem ich aber Gelegenheit hatte, alle Akten des Reichsmarinamtes einzusehen zu können, (auf Eruchen des Auswärtigen Amtes in Berlin hatte ich die Darstellung des deutschen U-Bootkrieges für ein in Rom penhagen erschienenen Ibbändiges Werk übernommen), kam ich zu ganz anderen Forschungsergebnissen.

Vor einiger Zeit hat nun auch Admiral Jellicoe, der höchstkommandierende der englischen Flotte von Kriegsbeginn an bis zum Jahre 1916, meine Angaben bestätigt. Jellicoe schreibt in seinem „Tagebuch“, das in England das größte Aufsehen erregt hat, über den Untergang von „U 29“:

Am 18. März 1916 das vierte englische Schlachtschiffgeschwader der hinter der Linie der übrigen Schlachtschiffe vorüberging, wurde es vom Flagggeschiff auf ein U-Boot durch Fernsignal aufmerksam gemacht. Bevor das Geschwader den Befehl ausführen konnte, schießte der Offizier der Wache der „Dreadnought“ — nach der die Schiffe der Dreadnoughtklasse bekanntlich benannt wurden — das Besatzung des U-Bootes in großer Nähe. Sofort änderte die „Dreadnought“ ihren Kurs, nahm hohe Geschwindigkeit auf und rammierte das U-Boot 29. Beim Vorstoßen hob sich — sagt Admiral Jellicoe — der Vordersteven des U-Bootes aus dem Wasser und es wurde die Bezeichnung „U 29“ deutlich sichtbar. Überlebende — so sagt Jellicoe kurz — wurden nicht aufgelesen.

So haben wir Gewißheit über Otto Weddigen's und seines Mannschaftheldenmütigen Ende. Wie erwähnt, war „U 29“ zuletzt im Südwesten bei den Scilly-Inseln tätig gewesen. Hoffe Sie und Freude hörte Deutschland, daß in „U 29“ der alte Geist von „U 9“ noch lebendig war. Bis in die Irische See, obwohl sie von einer großen Menge englischer Torpedozerstörer und anderen Kriegsschiffen jenseitig bewacht war, war Otto Weddigen vorgegangen. Da wollte er den höchsten Trumpf seines kühnen Vagemutes ausspielen, alles aus Liebe und Pflicht gegen sein bedrängtes Vaterland.

Er wußte, daß die englische Flotte im Norden Englands, bei den Orkney-Inseln, ihren geborgenen Standort hatte.

Hier wollte Weddigen ihr den schwersten Schlag versetzen. Offiziere und Mannschaften, die ihn verehrten und als besten Führer anerkannten, folgten ihm willig durch die Irische See auf der Todesfahrt. Und so unternahm er am 18. März 1916 einen Angriff mit „U 29“ auf die bei Scapa Flow, dem Südpunkte auf den Orkney-Inseln, verborgene britische Flotte. Es war ihm gelungen, unbemerkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu gelangen und ein Torpedo abzufeuern — da wurde „U 29“ gerammt...

Die englische Admiralität hatte bisher über diese Vorgänge das tiefste Stillschweigen bewahrt, da sie fürchten mußte, die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot bis in die Schutzwinkel ihrer Flotte hineingelangen konnte, würde in England die größte Unruhe hervorruhen.

Auf Jellicoe's „Tagebuch“ sind dann Admiral Pearson Scott's „50 Jahre in der britischen britischen Marine“ gefolgt. Scott schreibt unter anderem darin die Schiffskrede von Scapa Flow im Jahre 1914 vor einer Unterredung mit Admiral Jellicoe. Dieser habe versichert, alles getan zu haben, um eine Veranbarung der englischen Flotte sicherzustellen; aber diese Maßnahmen seien ungenügend gewesen, und in jeder Nacht hätten deutsche U-Boote einlaufen und die große englische Flotte vernichten können. Scott sagt weiter, daß es ihm jetzt noch unverwundlich sei, daß die englische Flotte nicht vernichtet wurde.

Das erstrebte Otto Weddigen aus eigener Initiative und ohne jede höhere Anweisung.

In der Ausführung dieses Wertes, womit er erst alle seine herrlichen Taten krönen wollte, im Norden Englands, bei Scapa Flow, inmitten der englischen Schlachtschiffe, fand Otto Weddigen den kühnsten Seemannsstand.

Deutschland war damit einer seiner Belken beraubt, von dem Admiral Scheer mir schrieb: „Er hat dem U-Boot zuerst Weg und Ziel gewiesen...“

Heute dürfen wir Otto Weddigen glücklich preisen, daß er den läßlichen Untergang der einst aufblühenden jungen deutschen Marine nicht mitangelegen, daß er den Sturz seines heißgeliebten Vaterlandes nicht miterlebt hat.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Ständebücher. 14. März: Philipp Hadenbrun, Chemann, 55 Jahre alt, Mönster; Adolph Heinrich, Ichn, 33 Jahre alt, ohne Beruf; August J. m. m. e. r, Chemann, 68 Jahre alt, Schreiner; Joseph Spiegel, Chemann, 45 Jahre alt, Kaufmann; 15. März: Katharina Ludwig, 44 Jahre alt, Ehefrau von Emil Ludwig, Schumacher; Friedrich G. u. t. t. a. Chemann, 66 Jahre alt, Generalreferent; Emma M. e. n. t. i. a. g. e. r, 78 Jahre alt, Witwe von Wilhelm Mentinger, Kaufmann; Julius G. r. e. b. e. n, Chemann, 60 Jahre alt, Geh. Oberkassierer; Maria W. a. g. e. n, 69 Jahre alt, Ehefrau von Konrad Mayer, Straßenbahnkassierer.

Gebrauche Ata

- und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus! (ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel)

Trauerbriefe werden reich und sonder angelegt in der Druckerei der „Badischen Presse“.

Todes-Anzeige. Mein lieber Mann, der Vater meiner Kinder, unser lieber Schwager und Onkel B5429 Johann Gottlieb Steinhilber Rotations-Maschinenmeister wurde durch einen sanften Tod Montagabend 14/10 Uhr von seinem schweren Leiden erlöst. Karlsruhe Düsseldorf, Stockum, Harpen, Linden a. d. Ruhr, Annon (Westfalen). Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Therese Steinhilber und Kinder. Beerdigung: Donnerstag nachm. 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Statt Karten. Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mütter Frau Anna Elleser Ww. geb. Wagner 80 zahlreich erwiesene Teilnahme und Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frieda Elleser. Buchgeschäft mit Güte und Fleiß, und Schneefahrt mit Verrenschneider mehr. Angebots Nr. 2774 an die „Bad. Presse“ erb. Gränteln empf. sich im Nähen u. Flickern in und außer dem Hause. B5342 Brünser, Geiselstraße 1a.

Geräumiges Nebenzimmer im Zentrum der Stadt, noch einige Räume in der Wache zu vergeben. Für Bettene sehr geeignet. Angebote unter Nr. 11745 an die Badische Presse. Verloren. Sonntag Abend oder Montag früh braunes Portemonnaie u. über 100 Mt. Anb. darunter 9 Schm. u. Schm. das andere Kleingeld sowie noch 1 Paar goldene Manschetten, Knöpfe und 1 goldene Armbanduhr. Nadel mit Brillanten befestigt. Der ehrliche Finder wird gebeten, daselbe gegen eine Belohnung abzugeben. 5100 Sternenstr. 8. IV. r. Bin Käufer von gebrauchten, Kundenidentifiziert. Erbitte Angebote an Karl Speiser, Dolandhandlung, Bldbad. Gebote werden prima. Schwarzwälder Speck schon durchwachsen, enthält abzugeben. B5413 Wilhelm Meyer, Meßmermeister, Gornberg, bei Trüben. Rosenkranz Sonntag nachmittag verloren. Montag, abg. a. Wofodn. B5001str. 45. II. B5367

Schlafzimmer-Bilder preiswert, Silber für alle Räume. Einrahmung. Carl'sches Kunsthandlung, Kaiserstr. 35, 12708

Thürmer-Pianos vorzügliches Fabrikat in mittlerer Preislage empfiehlt der Alleinverreter Ludw. Schwelsgut Karlsruhe, Erbprinzenstraße 4. Wer nimmt fräntien, schunden Knaben 14 Tage alt, an Kindes Statt an. Angeb. unter 11716 an die Bad. Pr. Email-Herde nur erliche gebrochene, wintliche Nahrungsbereitung. A. Rosenberger, Eisenwaren, Haus u. Tischgerätschaften. Cde Schenke u. Worientstr. 32. Seit 1882.







Neuinsatrende Besizer erhalten den Au an dies ansehnlich gezeichneten und überaus schen den Roman auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Der Herr Generaldirektor.

Von Ernst Klein.

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er stand auf und sagte ernst: „Er will sich selbständig machen! So — so! Nun gut, das vereinfacht die Sache sehr. Und da — da glaube ich, wird sich ein Weg finden lassen, auf dem ich mit deiner Hilfe zu ihm kommen kann, ohne daß es den Anschein erweckt, als wollte ich wieder gutmachen, entschädigen —“ Sie wollte dazwischen reden; er wehrte ihr mit einer beinahe herrlichen Handbewegung. „Sag' nichts dazu, Hannah — das muß ich! Ich bin der Stärkere — in jeder Beziehung. Das verpflichtet mich! Aber — wie du sagst, das wird sich finden, wird sich von selbst ergeben. Doch Hannah — ich bin nicht frei! Noch nicht. Ich muß mich frei machen, mich! Deinetwillen — und meinerwillen —“

„Hörst du mich an! Ich habe auch einmal so „angefangen“ wie Reinhold Gehele. Und ich habe Schlimmeres getan als er, um anfangen zu können. Ich habe mich verkauft. Klingt ein bißchen theatralisch, nicht wahr? Es ist aber so —!“ Sie wollte nichts hören. Was ging das sie an, was da einst gewesen war!

„Herbert“, bat sie, „sprich mir nicht von deiner Frau! Belastet mich nicht damit! Gewiß — wie du, will ich, daß wir uns eines Tages vor aller Welt angehören! Wir werden kämpfen müssen darum — ja! Und ich will mit dir kämpfen bis zum Ende. Nur nicht davon sprechen! Noch nicht! Es ist alles so jung, so neu in mir! Laß das reifen, groß und stark werden in uns beiden! Um so besser werden wir dann den Kampf bestehen —“

„Du mußt mich anhören, Hannah. Es wird dich nicht belästigen, dir deine Stellung zu mir, zu Gehele, zu deiner Mutter durchaus nicht erschweren. Aber mir wird dadurch viel leichter — dir gegenüber, denn ich mag nichts unausgesprochenes zwischen uns. Ich habe meine Frau geheiratet, weil ihr Vater ein kleines Bankgeschäft besaß. Theodor Hartau in der Mauerstraße. Er hatte keinen Sohn, nur die Tochter, und war ein alter, kranker Mann. Es war ein kleines

Geschäft, zehn, zwölf Angestellte — ich Vorkassentrotter, Protokrist und der eigentliche Geschäftsführer. Hartau war ein braver Mensch, einfach, anständig, einer der alten Zeit — ich habe ihn geachtet und sogar lieb gehabt. Er trug mir das Geschäft und die Tochter an. Ja — ja — er nannte das Geschäft zuerst. Ich nahm an und habe Gerda Hartau geheiratet — fünfundsiebzig Jahre war ich damals alt. Aus dem kleinen, beinahe armseligen Bankgeschäft in der Mauerstraße habe ich in zwanzig Jahren die Deutsche Bankgesellschaft gemacht. Das ist etwas, worauf man stolz sein kann — nicht wahr, Hannah? Man beneidet mich, bewundert mich! Man fürchtet mich! Erzählt sich Wunderdinge von mir! Herrgott, wenn die Leute wüßten, was ich für ein Bettlerdasein bis jetzt geführt habe!“

Er trat vor Hannah, die sich dicht neben ihm hielt, fort ans Fenster, blickte, ihr den Rücken kehrend, lange hinaus, um all das niederkämpfen, was in diesem Moment in ihm emporstiege — — — „Ich habe mich verkauft“, sprach er dann weiter, „und das Leben gehabt, das ich verdient habe. Es spricht sich schwer darüber, es klingt so geschwollen, wie aus einem Marlitt-Roman — aber ich kann es nicht anders machen. Meine Frau hat mich von allem Anfang an behandelt wie — ihren Angestellten. Sie ist eine schöne Frau, war als junges Mädchen nicht weniger schön — ich — warum soll ich bei einer Generalbeichte nicht alles sagen? — ich habe mich um ihre Liebe bemüht. Gerade, weil sie so stolz, so hochmütig war. Ich wollte sie zwingen, wie ich alles andere zwang — Ich habe mich sogar vor ihr gedemütigt! Ja — ja, Hannah — ich bin absolut kein solcher Gewalt- oder Uebermenschen oder was weiß ich, wie man mich darstellt. Ich war in drei, vier Jahren meiner Selbständigkeit so weit, daß man in sämtlichen Bankkreisen von mir sprach. Der alte Rathenau kam zu mir, Siemens, —! Mit dreißig Jahren war ich wer! Und war dabei glücklich, wenn ich meine Frau in die Oper begleite, wenn ich ihr die Hand küssen durfte. Für sie bin ich immer ihres Vaters Junger Mann geblieben, der sie nur wegen des „Geschäftes“ geheiratet hat. Und das hat sie mir eines schönen Tages ins Gesicht gesagt. Kalt, höhnisch, grauam, wie nur eine Frau sprechen kann, die bis auf das Blut verlegen will. Von diesem Tage an habe ich sie nicht mehr angerührt! Das ist fünfzehn bis sechzehn Jahre her! So ist meine Ehe, Hannah!“

Sie erwiderte nichts, ergriß nur seine Hand und drückte sie innig und leise. „Man spricht viel von mir, von meiner Frau, von meiner Ehe“, fuhr er mit hart werdendem Gesicht fort. „Ich weiß es. Habe mich nie darum gekümmert! Aber ich will, daß du alles weißt und dir

alles zu erklären vermagst. Deshalb habe ich dir diese Seite aus meiner Biographie vorgelesen. Ich werde natürlich mit meiner Frau sprechen und sie bitten, mich freizugeben.“

„Und wenn sie es nicht tut?“

„Warum soll sie nicht? Was sie an mir hält, sind rein materielle Interessen — sonst nichts. Unser Eheproblem kann der erstbeste Rechtsanwalt lösen.“

„Wann willst du sprechen?“

„So bald sich die Gelegenheit bietet. Ich möchte in Frieden mit ihr auseinander — schon ihres Vaters wegen. Sie ist gegenwärtig in Ostende und dürfte in zehn bis vierzehn Tagen zurückkommen. Dann will ich reden. Schreiben läßt sich so etwas nicht.“

„Inzwischen bin ich auch mit Reinhold Gehele im Klaren —“

„Er fuhr auf. Flammte sie an.“

„Im Klaren? Im Klaren? Was heißt das? Traust du mich noch nicht, Hannah? Wenn du willst, fahre ich heute noch nach Ostende.“

Sie lächelte und schmeigte sich an ihn.

„Herbert! Habe ich irgend etwas von dir verlangt? Habe ich, bevor ich mich von dir küssen ließ, irgend eine Bedingung gestellt? Habe ich nicht eben selbst gesagt, wir wollen nichts überstürzen? Sollen uns Zeit lassen um mit klaren Augen in den Kampf zu gehen, der uns bevorsteht. Aber Herbert — Herbert!“

Er erwiderte nichts. Streifte nur mit zitterlicher Hand den welligen Scheitel an seiner Schulter — — —

„Möjen“, sagte eine Stimme.

Mollheim stand im Zimmer und grinste, daß sein Gesicht durch den von Ohr zu Ohr klaffenden Mund in zwei ungleiche Hälften geteilt wurde. Die eine war nur Rinn, die andere, viel größere, nur Nase.

„Möjen! Ich war schon einmal da — nee Hannahen, mein Kind, der Rotwerden mußt du nicht mehr — aber ihr ward so — hm — mit der Post beschäftigt, daß ich wieder abgezogen bin und mich derweilen mit dem alten Marx über Politik unterhalten habe. Der Kerl ist ja ein eingestrichelter Sozt — wukte ich ja gar nicht. Da es aber nu' noch noch Angelegenheiten gibt, die mindestens so wichtig sind, wie — die Post da — so bin ich also wiedergekommen. Nee — nee — ich habe geklopft, regelrecht getrommelt — aber die Türe muß rein taub sein —“

Da hatte er sie endlich so weit. Hannah lachte und Heidenberg lachte mit. So fanden sie sich beide aus ihrer tödlichen Verlegenheit heraus — — — (Fortf. folgt.)

Besonders

Günstige Frühjahrs-Angebote

Damenkonfektion

- Covercoat-Mäntel flotte Formen deutsche Wolle . . . . . Mk. 19.50 16.50 12.50 975
Covercoat-Mäntel gewirnte Qualitäten . . . . . Mk. 58.— 45.— 29.50 1490
Tuch-Mäntel eleg. Machart, in den gesuchtesten Farben . . . . . Mk. 75.— 59.— 39.50 2650
Rips-Mäntel in Mouliné-Rips, Ottomane, das neueste der Saison . . . . . Mk. 115.— 95.— 65.— 45.-
Donegal-Mäntel in englisch gemusterten Stoffen . . . . . Mk. 35.— 24.50 14.40 975
Kostüme in Cheviot schwarz u. marine, flotte Garnierungen . . . . . Mk. 39.— 29.50 2450
Kostüme in Gabardine neueste Fassons sehr reiches Farbensortiment . . . . . Mk. 75.— 59.— 42.— 2950
Kostüme in Rips in allen mod. Stoffen wie Rips, Mouliné, Ottomane etc. . . . . Mk. 125.— 95.— 78.— 58.-
Kostüme aus Homespun für Reise u. Sport flotte Gürtel, acken u. lange Form Mk. 39.— 29.50 18.50 950
Kleider in schönen Streifen und Karos Mk. 14.50 12.50 8.50 490
Kleider in Cheviot reine Wolle, in vielen Farben . . . . . 19.50 14.50 9.50 575
Kleider in Gabardine und Ripsstoffen, flotte Machart . . . . . Mk. 65.— 48.— 29.50 1950

Kleiderstoffen

- Reinw. Cheviot doppelbreit, gute Qualität . . . . . Mtr. Mk. 3.50 2.75 195
Reinw. Cheviot 130 cm br., dunkel blau, braun, taupe, mode Mtr. Mk. 350 350
Reinw. Popeline 100-105 cm breit in vielen Farben, extra billig . . . . . Mtr. Mk. 4.90 390
Reinw. Gabardine 130 cm breit aparte Saisonfarben . . . . . Mtr. Mk. 9.80 8.50 550
Reinw. Kammgarn 130-140 cm breit für elegante Kostüme, schwarz und marine Mtr. Mk. 650 650
Wollribs und Rips-Mouliné 130 cm breit in einfarbig gestreift und kariert . . . . . Mtr. Mk. 12.50 1050
Schotten ca. 90 cm breit, für Kinder-Kleider und Röcke . . . . . Meter Mk. 2.90 2.25 165
Schotten 105 cm breit, in den modernst. Stellungen Meter Mk. 5.50 4.50 350
Rockstreifen 195 cm breit, hell u. dunkelgründig Meter Mk. 4.50 3.75 295
Waschsamt 70 cm breit, Cord-Qualität, schönes Farbensortiment . . . . . Meter Mk. 350 350

Herrn- und Knabenanzugstoffe

moderne Gewebe, vorzügliche Qualitäten Meter Mk. 3.50 6.50 9.50 13.50 16.50 und höher

Baumwollwaren, Weißwaren, Gardinen

extra billige Angebote

Carl Schöpfi

Marktplatz

Teppiche - Gardinen

- Axminster la., 2x3 m . . . . . Mk. 95.—
Läuferstoffe . . . . . von Mk. 1.25 an
Jubelin-Diwandecken von Mk. 15.— an
Jubelin-Tischdecken . . . . . von Mk. 9.— an
Waschb. Tischdecken . . . . . Mk. 3.50
Reisedecken . . . . . von Mk. 14.— an

Teilzahlung gestattet! Kein Laden, deshalb so billig!

O. Huber, Kaiserstraße 235 (Nähe Hirschstr.)

Ein Posten Lagerhölzer und Fichtenbrennholz

ertere ca. 18 im. 14 fangig 18x20 und 18x23 in Längen von 3-5 und 10-12 Meter in Kariörbe lagernd sehr billig zu verkaufen

Kleine Anzeigen

haben größten Erfolg in der „Badischen Presse“

Institut für Schönheitspflege Monika Hermann, Karlsruhe, Kaiserstr. 112. Spezialität: Entfernung lästiger Gesichtshaare (Damenbart) mittels Elektrolyse (elektrolytische Haarentfernung) — Schmerzlose Behandlung auf streng wissenschaftlicher Grundlage — Entfernung von Sommersprossen, Lebertacken, Warzen etc. / Garantie wirkende Sommersprossen-Creme stets vorräthig. 48.00 (Niederlassung: Freiburg i. Br., Kaiserstr. 189.)

Spezialitäten: Original Kirchwasser Zwischwasser Cherry Brandy Privat-Brennerei Zuckerberg-Schloß Kappelrodeck i. bad. Schwarzwald Erhältlich in allen Spezialgeschäften und Feinkosthandlungen.

Aufbewahren - Ein natürliches Mittel n 24 Stunden Nichtraucher zu werden, teile ich ihnen gegen Rückporto meine KOSTENLOS mit Adressieren Sie Post-schließfach 187 Frankfurt a. M. A24

Bevor Sie Ihren Bedarf in Betten einkaufen besichtigen Sie erst mein Geschäft Grosses Lager in: BETTSTELLEN lackiert, Matratzen, Stuhl, mit Keil aus bestem Material hergestellt Patent-Feder-Matratzen in verschiedenen Mustern. Kein Ladengeschäft. Allerbilligste Preise. Gottfried Klettenheimer Markgrafenstr. 52, nächst d. Rondellplatz.

Waldstrasse 4 neben Hotel Rotes Haus Konfirmation- und Kommunion-Geschenke in Juwelen, Gold- u. Silberwaren Bestecke, Armbanduhren nur beste Qualitäten zu allerersten Preisen Trauringe massiv Gold, das Paar von 1200 k an empfiehl Friedrich Abt vis-à-vis dem Kunstverein Waldstrasse 4

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen enthält Blüten- u. Blätterpracht

Es empf. sich in Maler-Arbeiten in jeder Ausführung zu angenehmen Preisen...

Empfehlung. in Beizen, Reparatur, v. Möbel, Divans...

Wer etwas zu kaufen sucht, etwas zu verkaufen hat...

der in ersterem am erfolgreichsten in der...

Badischen Presse Geschäftsstelle: Ecke Str. und Vammstr.

Stechzwiebeln kleine, gelbe, werden in...

Speisenzwiebeln der Str. 13. - bei 5...

Saat- u. Speisekartoffeln, Weizen- und Aleeen...

Josef Rechner, Bergheim, Wala, Kaiser Wilhelmstr. 73a...

BILLIGE OSTER-ANGEBOTE

Für Küche und Haus

Table with 4 columns: Porzellan, Steingut, Emaille, Wirtschaft-Artikel. Lists various kitchen items and their prices.

In unserer Lederwaren-Abteilung Bücherranzen für den Schulanfang in großer Auswahl.

KNOPF

In unserer Konfitüren-Abteilung Verkauf von Osterhasen und Eiern aus Zucker, Schokolade u. Marzipan.

Pianos billige Bezugsquelle 1. Qualität Instrumente 1450 Th. Kafer...

Grammophon und Platten, sehr billig zu verkaufen...

Sal-Orch.-Not. äußert bill. abgegeben...

Nähmaschine bill. abzugeben...

Emailherde, emalierter Wasserkessel...

Original Snob: Motorrad fabrikneu...

Kinderwagen Brenndor, dtsch. Hochbaumstr. 10, IV.

Eleganter Frack ganz auf Seide...

Geschäfts-Eröffnung. Verehrl. Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung...

Heirat mit gebild. evang. Herrn, wünscht Geschäftspartner...

Häuser Villen, Herrschafts-, Klagen- und Geschäfts-Häuser...

Schreinerwerkz. zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 97782...

Gelegenheitskauf! Leitspindel drehbank...

Wäschkommode m. Arm., Salzfisch, Goldtonne...

Modistin nimmt n. Kunden an...

HANNOVERSCHES TAGEBLATT Beisende alleingeführte, angenehme Morgenzeitung...

Heirat. Erstgeborene Ang. mit Witw., welches wieder zurückgegeben wird...

Heirat. Kaufm. 35 J., kat., gr., haill. Erbh., mehr. Jahre im Ausl., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 30 Jahre kat., Schöneberg, in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 28 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 25 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Honig neuer Ernte, garantiert rein 9 Pfund netto Mk. 10.40...

Heirat. Frl. 25 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 22 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 20 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 18 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 16 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 14 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 12 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 10 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 8 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 6 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 4 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 2 Jahre, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

Heirat. Frl. 1 Jahr, kat., in gut. Verh., m. hoh. Vermögen...

MOLLMOBIL Verlangen Sie kostenlose Vorführung Moll-Werke A.-G., Chemnitz-Ebersdorf Zwei-sitzer 1600 Mark

Wasche mit Luhn's